

CARL AUGUST BOLLE (21. November 1821 - 17. Februar 1909)von **Susanne Salinger** und **Harro Strehlow****1. Einleitung**

Daß es bisher von CARL AUGUST BOLLE keine Biographie gibt, hat seine Ursache in der Vielfältigkeit von BOLLES wissenschaftlichem Werk. Er war Zeit seines Lebens als Botaniker, in späteren Jahren vor allem als Dendrologe tätig. Zugleich war er ebenfalls fast die gesamte Zeit seines Lebens aktiver Ornithologe. Seine Forschungsergebnisse sind in beiden Fachgebieten noch heute wichtig. Sie umfassen jeweils zwei Bereiche. Das sind die Flora und die Ornis Makaronesiens und die Flora und Avifauna der Mark Brandenburg. Die Volks- und Heimatkunde der Mark Brandenburg, und besonders die der Wenden, bildeten ein weiteres Interessengebiet BOLLES, in dem er aber weniger durch wissenschaftliche Arbeiten als durch Gedichte sich ausdrückte. Dieses dritte Gebiet floß aber in eine Reihe botanischer und ornithologischer Schriften BOLLES mit ein und darf daher in einer Biographie nicht fehlen.

Dieser komplexe Charakter von BOLLES Wirken, verbunden mit einer schwierigen dokumentarischen Situation, da er als Privatgelehrter nicht in den Archiven einer Universität oder anderen Institution wesentliche Spuren hinterlassen hat, haben die Forschungen zu seiner Biographie sehr aufwendig gemacht. Die wenigen biographischen Aufsätze sind aus ornithologischer Sicht geschrieben (GEBHARDT 1964; REICHENOW & SCHALOW 1878; SCHALOW 1919). Ein angekündigter Nachruf ASCHERSONS, der wohl vor allem BOLLES botanisches Wirken behandelt hätte, ist nie erschienen; das Manuskript, das dazu vorbereitet worden sein soll, bisher nicht gefunden. Die Arbeit SCHALOWS (1919) ist so ungenau und mit Fehlern behaftet, daß dieser "biographische Versuch" als solcher angesehen werden muß und als ernsthafte Quelle nur mit Vorbehalt zu gebrauchen ist.

Von BOLLES Tätigkeit auf der Insel Scharfenberg im Tegeler See ausgehend, zeigte sich, daß seine beiden Tätigkeitsfelder, die Botanik und die Ornithologie, eine gleichwertige Rolle in CARL BOLLES Leben spielten. Eine biographische Skizze muß beide Aspekte und die von BOLLE auch selbst formulierten Zusammenhänge berücksichtigen.

Nur in einer umfassenden Sicht kann das Verdienst dieses vielseitigen Mannes für die Biologie und ihre Teilgebiete verstanden und gewürdigt werden.

2. Jugend und Studium

Am 21. November 1821 wurde CARL AUGUST BOLLE in Berlin geboren. Sein Vater, DAVID BOLLE, war Besitzer einer der größten Weißbier-Brauereien Berlins. Ein Standort befand sich in der Französischen Straße. Dort wohnte die Familie 1821 auch, um dann etwa 1828 nach Charlottenburg bei Berlin überzusiedeln, wo CARL BOLLE vom 7. bis 10. Lebensjahr lebte. Etwa 1831 zog die Familie wieder nach Berlin, in die Leipziger Straße 13.

Die Mutter, HENRIETTE AUGUSTE KAROLINE BOLLE, geb. MARGGRAF, wurde nach dem Tod ihres Mannes Besitzerin der Weißbier-Brauereien und Immobilien. Sie starb 1865.

CARL BOLLE hatte vier Geschwister; EMILIE, LOUIS-ADOLF (gest. 1882), WILHELM und ALBERT.

Seine Schullaufbahn ist wenig bekannt. Bedingt durch die verschiedenen Umzüge und wohl auch wegen schulischer Schwierigkeiten wechselte er mehrfach die Schule. Im Märkischen Museum (Berlin) ist ein einziger Beleg aus BOLLES Schulzeit vorhanden. Dieses am 31.10.1836 vom Cölnischen Realgymnasium ausgestellte Abgangszeugnis (Abb. 1) bescheinigte ihm, daß seine Leistungen nur in den Fächern Mathematik und Naturkunde unzureichend seien. Ab 1836 besuchte er das Französische Gymnasium und legte dort 1841 das Abitur ab (VELDER & GEHRMANN 1989).

Nach dem Abitur begann CARL BOLLE 1841 (Abb. 2) mit dem Studium an der Universität Berlin. Die Immatrikulationsurkunde wurde am 10. April 1841 vom Direktor Prof. Dr. Dr. MARTIN HINRICH LICHTENSTEIN (10.01.1780-03.09.1857) unterschrieben. Er wurde Student der Medizinischen Fakultät, der OSANN als Dekan vorstand. Aus dem seiner Dissertation beigefügten Lebenslauf läßt sich entnehmen, welche Professoren an seiner Ausbildung beteiligt waren. Für Berlin nannte er: HECKER für Medizin, WERDER für Philosophie, LICHTENSTEIN für Zoologie, LINK für Botanik, WEISE für Mineralogie, MITSCHERLICH für Chemie, DOVE für Experimentalphysik, SCHLEMM für Osteologie, MÜLLER für Anatomie, vergleichende Anatomie und Sinnesphysiologie, STEFFENS für Anthropologie und Naturphilosophie, MICHELET für Geschichtsphilosophie und RITTER für Allgemeine Erdkunde.

Nach zwei Jahren verließ er Berlin und wurde am 09. Mai 1843 in Bonn immatrikuliert. Die Urkunde trägt die Unterschrift des Direktors NAUMANN. Auch hier studierte er an der Medizinischen Fakultät, deren Dekan MAYER war. In Bonn fand ein intensives Medizinstudium statt. Die Professoren, die seine Ausbildung vorantrieben, waren NASSE, WUTZER, ALBERS, KILIAN und BRACH. Daneben studierte er bei TREVIRANUS und SEUBERT Botanik, bei NÖGGERATH Geognosie, bei GOLDFUSS Naturgeschichte der Säugetiere, bei DAHLMANN englische Geschichte und bei ARNDT vergleichende Geschichte der Völker.

Im April 1845 kehrte er nach Berlin zurück, um sein Studium zu beenden und seine Doktorarbeit zu schreiben. 1846 legte er die Arbeit unter dem Titel "De Vegetatione Alpina in Germania extra Alpes obvia" vor (Abb. 3). Die erfolgreiche Verteidigung dieser Arbeit und der Thesen fand am 11. Juli 1846 statt.

im Märkischen Museum gefundenes Heft, das BOLLE am 17. Mai 1843 in Poggendorf begonnen hatte, gibt Aufschluß über BOLLES Interessen und seine Tätigkeit. Es enthält unter anderem: Volkslieder mit Noten; Gedichte; Bonner Comment § 1 - 148; einen Text über den Magen des Wiederkäuers; Englisch-Spanische Vokabeln; Gedichte FREILIGRATHS 1846; ein Verzeichnis der auf Madeira wildwachsenden Pflanzen nach L. von BUCH; ein Verzeichnis von Pflanzen der Mark Brandenburg; eine Pflanzenliste des Herbars von POLLICHA (Palatinat) 1848.



Abb. 2: Der 18 jährige CARL BOLLE.

Staatsbibliothek der Stiftung Preussischer Kulturbesitz Slg. Darmstaedter

Interessant sind die Hinweise auf die Flora Madeiras und BOLLES Spanisch-Studien. Die Vorbereitung auf seine großen Expeditionen nach den Kapverdischen und Kanarischen Inseln werden in diesem Heft deutlich. Auch andere Notizbücher im Märkischen Museum zeigen seine Vorarbeiten für die Reise. Es sind spanische und englische Vokabeln zu finden, Übersetzungen von Pflanzennamen ins Spanische und von anderen Autoren übernommene Pflanzenlisten. Die Notizbücher sind nur teilweise systematisch-chronologisch geführt, teilweise von vorn und hinten geschrieben, bei einigen wurden später leere Seiten aufgefüllt.

Eine zeitliche Zuordnung der Eintragungen ist nur möglich, wo das Datum dabei genau angegeben ist. In einem Heft, das Eintragungen von 1837-1845 enthält, sind auch Vogelbeobachtungen angegeben; pro Seite sind ein bis zwei Arten aufgeführt und mit Erläuterungen versehen.

Eine genaue Auswertung dieser Notizbücher ist späteren Arbeiten vorbehalten.

DE
VEGETATIONE ALPINA IN GERMANIA
EXTRA ALPES OBVIA.

DISSERTATIO
INAUGURALIS BOTANICA

CONSUSU ET AUCTORITATE
GRATIOSI MEDICORUM ORDINIS

IN
ALMA LITTERARUM UNIVERSITATE
FRIDERICA GUILLERMA

ET SUMMI
IN MEDICINA ET CHIRURGIA HONORES

RECEPIT CONSTATUR
DIE XI. M. JULII A. MDCCCXLVI.

H. L. G. S.
PUBLICE DEFENDET

AUCTOR
CAROLUS BOLLE

OPPONENTIBUS
F. ANGERN, MED. JUR. VINDOBON.
H. EPPENSTEIN, MED. ET CHIR. DOCT. MED. FRAC.
L. TICHY, MED. ET CHIR. DO.

BEROLINI
J. V. V. GUSTAVI SCHMIDT.

Abb. 3: Titelblatt der Dissertation CARL BOLLES

3. Reise auf die Kapverdischen und Kanarischen Inseln

Woher die Idee zu dieser aus rein wissenschaftlichem Interesse durchgeführten Expedition stammte, ist nicht bekannt. Es ist anzunehmen, daß BOLLE als Vorbereitung für diese Fahrt die großen botanischen Gärten Europas kontaktierte. Aber auch darüber fehlen bisher die Unterlagen. Ein weiteres Problem war die zeitliche Festlegung der Reise. Noch BANNERMAN & BANNERMAN (1963/68) und LOBIN (1987) verwiesen darauf, daß seine Reiseroute und die zeitliche Einordnung des Besuches der einzelnen Inseln nicht geklärt sei. Ein Versuch, wie LOBIN ihn anregte, mit Hilfe der Herbaretiketten den Reiseverlauf festzulegen, erwies sich als aussichtslos, da zwar in einigen Herbarien Doubletten der von

BOLLE gesammelten Pflanzen liegen (HEIM 1984; LANJOUW & STAFLEU 1954), aber es schwierig ist, diese Doubletten herauszufinden, da sie nicht nach dem Sammler geordnet sind und oft auch erst später in das entsprechende Museum gelangten. Zudem ist durch die Zerstörung des Berliner Botanischen Museums im Zweiten Weltkrieg der größte Teil des Herbarmaterials BOLLES vernichtet worden. Ein anderer Weg hat sich indessen als erfolgreicher erwiesen. Durch ein genaues Studium von BOLLES Schriften ergab sich, daß er bei einigen von ihm beschriebenen Pflanzen das Funddatum und den Fundort genannt hat. Ein diesen Angaben zugrunde liegendes Tagebuch wurde bisher nicht gefunden. Aber es ließ sich durch den Vergleich aller derartigen Notizen letztendlich der genaue Reiseverlauf rekonstruieren (SALINGER & STREHLOW 1991).

Die erste Reise begann 1851 und hatte die Erforschung der Kapverdischen Inseln zum Ziel. Die Reise verlief auf dem damals üblichen Weg. BOLLE fuhr zuerst nach London, von dort nach Southampton, wo er sich nach den Kapverden einschiffte. Aus Southampton liegt auch das erste Dokument dieser Reise vor, ein Brief vom 09. Juni 1851 an den Botaniker und Direktor des Royal Botanic Gardens of Kew, Sir WILLIAM HOOKER. In diesem Brief bedankte sich BOLLE für die Hilfe und Unterstützung durch HOOKER, der nicht nur bei der Erlangung der Aufenthaltserlaubnis für die Kapverden geholfen, sondern alles getan hatte, um BOLLE diese Reise auf die damals portugiesischen Inseln zu erleichtern. Er teilte weiter mit, daß er am 10. Juni um 11 Uhr morgens auf dem Dampfer "Severn" der "Westindian-Mail"-Schiffahrtslinie England verlassen werde.

Wie es bei diesen Fahrten üblich war, gab es einen Aufenthalt auf Madaira (BOLLE 1854a), das damals portugiesisch war, und eventuell auch auf den Kanarischen Inseln. Die Reise von Southampton nach Funchal auf Madaira dauerte etwa eine Woche, zwei weitere Tage brauchte ein Schiff zu den Kanarischen Inseln und noch einmal vier Tage bis zu den Kapverdischen Inseln. Noch im Juni 1851 erreichte er S. Vicente, sein Reiseziel, und begann sofort zu botanisieren. BOLLE sah seine Hauptaufgabe in der Erforschung der Flora der Kapverdischen Inseln und hatte eigentlich keine ornithologischen Ambitionen: "Der Schreiber dieser Zeilen, der es zu den günstigeren Schicksalen seines Lebens rechnet, ein Jahr lang unter dem schönen Himmel jenes tiefen Südens verlebt zu haben, gesteht, daß ihn mehr Neigung, als strenge wissenschaftliche Befähigung, den Fuss mit Schüchternheit gerade auf dieses Gebiet setzen läßt. Zu jener Zeit nur allein botanischen Studien und seiner Gesundheit in einem reinen, ungetrübten Naturgenusse inmitten der großartigen Scenerien lebend, waren ornithologische Forschungen für ihn in den Hintergrund gerückt; so dass die Lust an Beobachtungen, zu denen er sich jetzt lebhaft angeregt fühlt, nur in Zwischenräumen, je nach der stossweise gleichsam aufflammenden Liebhaberei, in ihm rege wurde." (BOLLE 1854a).

Dennoch hielt er auch ornithologische Beobachtungen fest: "4. August 1851. Heute habe ich, durch Jatropha-Hecken mit dicken, seltsam gewundenen Stämmen eingefasste, vom saftig grünen Laubdache beschattete Pfade, auf meinem Maulthiere, zu dem Hause Chico Roberto's emporklimmend, die ersten wilden Perlhühner deutlich und aus der Nähe gesehen.

Es mochten ihrer 7-8 sein. Sie flogen aus dem Euphorbiengebüsch dicht vor mir auf. Ihr Flug war hoch, aber schwerfällig und langsam. Auf einem Felsengrabe machten sie Halt, blickten mich neugierig an und begannen dann wunderbare Bewegungen mit ihrem Körper, zumal mit Kopf und Hals zu machen, die sie beständig bald vor, bald rückwärts warfen. Zuletzt brachen sie in ein gellendes Geschrei aus. Im Laufe des Tages sah ich noch mehrere." (BOLLE 1856a). Nach BOLLES eigener Angabe ist dieses Zitat ein Ausschnitt aus seinem Tagebuch, das aber heute verschollen ist.

Unter welchen Umständen die Arbeit auf den Kapverdischen Inseln stattfand, betonte BOLLE in einem Brief an SAUNDERS : "Die Kapverdischen Inseln, auf deren einer ich mein Hauptquartier eingerichtet hatte, sind einzigartig abgeschnitten von der Kommunikation mit den Kontinenten der restlichen Welt und voneinander. Es gibt keine regelmäßige Post zu dieser Gruppe, und auch zwischen ihnen herrscht wenig Verkehr. Von der Insel S. Nicolao, wo ich meine Zeit hauptsächlich verbrachte, nach S. Vicente, wohin ein Dampfer fährt, ist es, an der Zeit gemessen, genauso weit wie nach England! Ich lebte einige Monate hindurch sehr einsam und bedauerte es vor allem wegen der Schwierigkeit, Ihnen Pflanzen zu übersenden. ... Ich könnte auf diese Art weitermachen und Ihnen so beweisen, eine wie harte Stiefmutter die Dame Natur zu diesem Archipel war; aber ich will nur sagen, daß, wenn meine Reise mit der Erwartung irgendwelcher finanzieller Entschädigung verbunden gewesen wäre, sie ein gänzlicher Fehlschlag gewesen wäre! Aber weil das nicht der Fall war, bedauere ich nicht die Zeit, die ich auf S. Nicolao und S. Vicente verbracht habe. Ich wurde getröstet durch die besondere Freundlichkeit, die mir von vortrefflichen Menschen zuteil wurde, und ich erfreute mich einer ausgezeichneten Gesundheit. ... Es gab keinerlei Möglichkeit, nach Fayó zu fahren, und S. Jago und S. Antao wurden von Seuchen heimgesucht; während auf S. Vicente, wo wohl bald eine blühende Stadt an einem der besten Häfen des Atlantiks entstehen wird, kaum eine Möglichkeit bestand zu bleiben, aus Mangel an Unterkunft und Proviant. Mr. Kendall, der britische Konsul, bewohnte eine miserable Hütte, da sein eigenes Haus von einem Hurrikan zerstört worden war; und ich mußte einen Dollar pro Nacht zahlen für die Erlaubnis, Unterschlupf zu finden in der Hütte eines Negers, in der es nicht einmal ein Bett gab." (BOLLE 1852)

Einer der Menschen, deren Freundschaft BOLLE auf den Kapverden genoß, war KEPPEL FOOTE, der als einer der wenigen Europäer auf S. Nicolao in Caxaco lebte und der CARL BOLLE oft auf seinen Exkursionen begleitete. Ein von BOLLE (1856a) als neu beschriebener Sperling der Kapverden, *Passer hansmanni*, hatte wissenschaftlich keinen Bestand. Es zeigte sich, daß er mit dem bereits 1838 von GOULD beschriebenen *Passer jagoensis* identisch ist. In der neueren Diskussion ist aber die Rede davon, daß möglicherweise drei Unterarten dieses Sperlings auf den Kapverdischen Inseln existieren, deren eine dann mit der Beschreibung übereinstimmen würde und so den Namen *Passer jagoensis hansmanni* erhielt (BANNERMANN & BANNERMANN 1963/68).

Bis zum Oktober weilte CARL BOLLE auf den Kapverdischen Inseln. "Trotzdem, in Anbetracht der Armut der Flora, der extremen Trockenheit des Jahres, des kurzlebigen

Charakters der Vegetation und der Geißel des Fiebers und Hungers, die jährlich die Inseln heimsucht, beschloß ich, meinen Besuch dort zu verkürzen." (BOLLE 1852). Anfang November erreichte er die Kanarischen Inseln, wo er am 06. November seine erste Exkursion auf Teneriffa unternahm.

Teneriffa ist in gewisser Weise ein wissenschaftlicher Wendepunkt für CARL BOLLE. War bisher seine wissenschaftliche Zielsetzung die Erforschung der Flora eines fast unbekanntes Gebietes, der Kapverdischen Inseln, wofür er viel Geld investierte, so kamen auf den Kanarischen Inseln neue Interessengebiete hinzu. Er lernte dort zwei Personen kennen, die seinen weiteren Lebensweg beeinflussten. Der eine war PHILIPP BARKER-WEBB (1793-1854), mit dem BOLLE eine tiefe Freundschaft verband. Gemeinsam mit WEBB wollte BOLLE eine Flora der Kapverdischen Inseln zusammenstellen. Deshalb schickte er sein Herbarmaterial bei seiner Rückkehr direkt nach Paris, wo WEBB wohnte. Doch der frühe Tod WEBBS verhinderte die Herausgabe des Werkes, das gesammelte Herbarmaterial beider Forscher wurde nach Florenz geschickt, von wo BOLLE dann seine Pflanzen nach Berlin holte. Nach WEBB benannte BOLLE eine von ihm entdeckte Pflanze, die *Aeonium webbii*: "Dieser prächtigen Aeonie, der zweiten bisher auf den Gorgaden gefundenen, gebe ich ihren Namen zur Ehre von Philipp Barker-Webb, dem Gönner und Freund, den, wehe!, ein vorzeitiger Tod der Wissenschaft entrissen, der sich vorgenommen hatte, mit mir eine Flora jener lange vernachlässigten Inseln zu schreiben. Möge der Seele des hochgeschätzten Mannes diese liebevolle und durch die Schönheit der Pflanze nicht unwürdige Weihe gefallen, die der Erinnerung an diesen großen Botanosophen in jenen Gebieten Dauer verleiht." (1859a).

Über WEBBS Bedeutung für die Erforschung der Flora der Insel äußerte sich LOBIN (1987): "Im Jahre 1849 veröffentlichte P. B. Webb das erste umfassendere Werk über die Flora der Kapverden. Er hat den Archipel nie selbst betreten, sein Werk stützt sich auf die Aufsammlungen von J. Feijoo, Ch. Smith, J. Forbes, S. Brunner, J. D. Hooker und T. Vogel." Immerhin hatte WEBB (1849) 47 Arten neu beschrieben (LOBIN 1986).

Einen noch größeren und richtungsweisenderen Einfluß hatte SABIN BERTHELOT (1794-1880). In einem Brief vom 25. Juli 1878 an REICHENOW für eine Zusammenstellung von Lebensläufen im Centralblatt für Ornithologie (REICHENOW & SCHALOW 1878) schilderte BOLLE den Lebenslauf BERTHELOTS: "Sabin Berthelot, geboren zu Marseille 1794, zuerst Seemann, dann nach den canarischen Inseln übergesiedelt, für deren Erforschung in naturhistorischer, ethnographischer u. antiquarischer Hinsicht, er außerordentlich viel geleistet hat; lange Jahre durch französischer Consul für den genannten Archipel. Seine Hauptwerke sind: Histoire naturelle des iles Canaries, 9 Quartbände, von 1842 an erschienen und gemeinsam mit Barker Webb herausgegeben. In dieser umfassenden u. prächtig ausgestatteten Publikation ist die gesamte Ornithologie canarienne, sowie überhaupt die überwiegende Mehrzahl biologischer Beobachtungen Berthelot alleine zuzuschreiben. Spätere, zum Theil ganz späte Erzeugnisse seiner lebenswürdigen u. von Geist sprühenden Feder sind, in bezug auf die Ornithologie: Oiseaux voyageurs et pois sons de passage. Paris

1875. 2 Bände u. mes oiseaux chanteurs, Paris 1877. Berthelot lebt, jetzt hauptsächlich mit canarischen Alterthümern sich beschäftigend, zu Santa Cruz de Tenerife."

Dieser Beitrag erschien dann nicht in den Lebensläufen, für die er geschrieben war. Statt dessen verwendete ihn SCHALOW (1881) ohne Nennung BOLLES in einem Nachruf auf BERTHELOT. Das Ergebnis der letztgenannten Forschungen BERTHELOTS war das Buch "Antiquites canariennes ou annotations sur l'origine des peuples, qui occuperent les iles fortunees, depuis la premier temps jusqu'a l'epoque de leur conquete", Paris 1878. Auffällig ist, daß BOLLE eine falsche Literaturangabe machte. Die "Histoire naturelle" erschien bereits ab 1835. In diesem Werk BERTHELOTS und WEBBS sind von den 1800 heute bekannten Arten bereits 1000 beschrieben, womit die bis dahin ausführlichste Flora der Insel vorgelegt wurde (KUNKEL 1987).

Verfolgte BERTHELOT drei Forschungsrichtungen, die Botanik, die Ornithologie und die Volkskunde, so schaffte er es, in BOLLE die Begeisterung für die beiden ihm neuen Wissenschaftszweige ebenfalls zu wecken. BOLLE lebte in Teneriffa im Haus von BERTHELOT, der ihn auch bei der Planung von Exkursionen beriet und zum Teil begleitete. Seit seinem Aufenthalt auf Teneriffa im Hause BERTHELOTS läßt sich BOLLES ernsthafte Beschäftigung neben der Botanik mit der Ornithologie und der Volkskunde nachweisen. Die Bedeutung, die BERTHELOTS Freundschaft für BOLLE hatte, schilderte er selbst: Die Erinnerung "betrifft einen der begeistertsten und kenntnisreichen Ornithologen unserer Zeit, Sabin Berthelot, zur Zeit französischer Consul zu Santa Cruz auf Teneriffa. Zehn Jahre lang hat Derselbe in seiner Jugend, gleichsam ein canarischer Audubon, den Archipel der 7 Inseln durchstreift. In seinem und Ph. B. Webbs gemeinschaftlichem, klassischem Werke, 'Histoire naturelle des Iles Canaries', hat er seine reichen Erfahrungen in meisterhafter Sprache niedergelegt. Aber etwas Anderes noch, als seine Werke zu lesen, ist es: seinen Erzählungen zu lauschen. Dieses Glück ist uns viele Monate hindurch beinahe täglich zu Theil geworden: an seinem gastfreundlichen Herde, den die Sympathien vertrauter Freundschaft zu einer zweiten Heimath für uns umschufen, auf Jagdpartien und botanischen Excursionen. Ihm verdanken wir das Meiste von dem, was wir wissen. Und so wollen wir denn unter seinen Auspicien uns inmitten der befiederten Gäste umsehen, von denen jene Felsgestade wimmeln, die durch die Euphorbien- und Drachenbäume des heißen Küstenstriches schwärmen, die Lorbeerwaldungen beleben und von diesen aus durch die Region der Fichten zu den, weit über die Wolken hinausragenden Höhen des Pics, dem Schauplatz der zerstörenden Wirkung des ewigen Feuers, emporsteigen." (BOLLE 1854a)

Um BERTHELOT zu ehren, benannte BOLLE zwei Pflanzen, eine Scrophularie und eine Aeonie, und einen Vogel, den Kanarenpieper, nach ihm. Bei der Benennung der *Scrophularia berthelotii* heißt es: "Ich widme diese Pflanze meinem verehrten Freund Berthelot, dem tiefen Kenner und geschmackvollen Schilderer canarischer Natur und Geschichte, dessen Verdienste als Naturforscher wie als Schriftsteller, von denen bereits oben die Rede war, über jedes Lob erhaben sind." (BOLLE 1861) Die Aeonie erhielt den Namen *Aeonium berthelotianum* (BOLLE 1859 b).

Und bei der Benennung des Piepers schrieb BOLLE (1862): "Den Namen, welchen ich ihm beilege, indem ich ihn nach meinem würdigen Freund Sabin Berthelot nenne, haben mir die Gefühle des Herzens sowie dankbare Anerkennung hohen wissenschaftlichen Verdienstes zugleich in die Feder zitiert."

Etwa bis März lebte er in Teneriffa, um dann verschiedene der Kanarischen Inseln zu besuchen, darunter auch die kaum zu erreichenden und nahezu unerforschten Inseln Fuerteventura und Lanzarote. In einem Brief an WEBB vom 22. August 1852 hieß es: "Und nun werden Sie fragen, wann ich auf die Gorgaden zurückkehre. Wenn ich könnte, sofort. Die Fahrt an Bord der großen Dampfer ist wesentlich angenehmer, und auch kürzer, als die von einer Kanarischen Insel zur anderen in einem ihrer schmutzigen Küstenschiffe; aber das Klima auf den Kapverden, mit dem ich nun gut vertraut bin, spricht dagegen. Es wäre genauso erfolglos, jetzt dort zu botanisieren wie in Paris im Dezember. Während der Trockenzeit schläft die gesamte Natur; dann kommen die ungestümen Regenfälle des August und September, wenn kein vernünftiges Wesen darauf verzichtet, sich sofort zurückzuziehen. Wie können gerade dann Pflanzen trocknen, wenn Kleidung, Schuhe, Möbel und alles andere bedeckt ist mit einer feuchten Schicht. Außerdem ist das die Herrschaftszeit des Fiebers. Gegen Ende Oktober ist dann die 'estezao das agoas' vorbei, und wenn diese Zeit kommt, seien Sie versichert, werde ich die Gelegenheit nutzen." (BOLLE 1853a).

Am 19. Oktober verließ er Teneriffa und erreichte am 23. Oktober S. Vicente. Am 01. November schilderte er in einem Brief an H. WEBB, was ihn dort erwartete: "Eine weisse bewegliche Sandfläche, auf welcher sich elende baufällige Häuser, Hütten gleichend, aneinander reihen, deren schwarze und in Lumpen gehüllte Bevölkerung krank oder kaum vom Fieber genesen auf Stöcke gestützt sich mühsam fortschleppt, deren bleiche Gesichter und erloschene Augen nur zu deutlich das Übel bezeichnen, an dem sie leiden; ein Boden, bald durch Regenströme überschwemmt, bald durch tropische Sonnenhitze ausgedörrt; eine mit Miasmen geschwängerte Luft, deren Einathmen nur mit Misstrauen und Besorgniss geschieht; ein Hafen, einer der schönsten des atlantischen Ozeans; Matrosen; hie und da auf den nahe dem Seegestade liegenden Hügeln grosse Heerden egyptischer Habichte; Tamarisken-Büsche; im Hintergrund endlich Gebirge, die das Ganze begrenzen. Hiernach mögen Sie sich ein Bild der Insel St. Vincent vorstellen, auf welcher mein Aufenthalt nun wieder einige Wochen sein wird. ... Wir waren hier eben gelandet, als es sich ergab, dass sich nicht einmal eine hinreichende Anzahl tauglicher Arme vorfand, um das Dampfboot mit dem nöthigen Steinkohlen-Vorrathe zu versehen; so sehr hatte das Fieber gewüthet und wüthete noch fort. ... Von einer nicht sehr starken Bevölkerung, die schwebende der Handelsschiffe mit eingeschlossen, starben 600 Personen in diesem unheilvollen Jahre. ... Meine Lage ist unsicher und gefahrvoll; glauben Sie jedoch nicht, dass ich als Feigling zittere und verzage, und seien Sie in dieser Hinsicht meiner wegen ohne Sorge. Meine gute Gesundheit soll Sie über mein Schicksal und den Erfolg meiner Unternehmungen beruhigen. ... Nach langem Suchen habe ich endlich eine anständige Wohnung beim Consul der

Vereinigten Staaten gefunden. Ich habe daselbst ein kleines Schlafzimmer mit einem guten Bett." (BOLLE 1853b).

Von dort aus unternahm er Reisen zu den anderen Inseln der Gorgaden. Sein im Brief geäußerter Optimismus erfüllte sich nicht. Während er im Dezember und Januar auf Brava weilte, erkrankte er ebenfalls schwer. Erst gegen Ende Januar besserte sich sein Zustand wieder. Sobald es ging, kehrte er nach S. Vicente zurück. Anfang April 1853 verließ er Makaronesien, erreichte am 22. April London und hoffte, innerhalb von drei bis vier Tagen in Berlin zu sein.

4. Wissenschaftliche Aktivitäten in Berlin

In Berlin stürzte sich CARL BOLLE auf eine Reihe verschiedener Arbeiten. Natürlich blieb die botanische Auswertung seiner Reise Hauptaufgabe. Vor allem der Berliner Botanische Garten und das Botanische Museum profitierten von BOLLES Reise. URBAN (1881) nannte unter den Samen- und Pflanzenbezugsquellen des Botanischen Gartens: "C. Bolle: Capverdische Inseln (a. 1851), Canarische Inseln (a. 1852)." Genauer führte er das später aus: "C. Bolle: Herbarium atlanticum: Kapverden (S. Nicolao, a. 1851, S. Vicente, S. Antao, Brava, a. 1852-1853), Kanarische Inseln (Tenerifa, Tenera, a. 1851-1852), Tenerifa und einige kleine Inseln a. 1856), Madeira (wenig), Azoren (wenig) ..." (URBAN 1916). Und über das nach BOLLES Tod von ihm überlassene Herbar schrieb er an gleicher Stelle: "Der am 17. Februar 1909 in Berlin verstorbene Botaniker und Dendrologe Dr. Carl Bolle hatte sein Herbarium dem Botanischen Museum testamentarisch vermacht. Die ca. 3000 Mappen trafen am 29. April d. J. bei uns ein; der Inhalt zeigte sich leider in einem nur mäßigen Erhaltungszustande. Wichtig sind Bolles eigene Aufsammlungen auf Madeira, den Azoren, den Kanarischen und Capverdischen Inseln."

Auch der Royal Botanic Garden of Kew erhielt Pflanzen und Herbarmaterial zugesandt (BOLLE 1852), doch davon ist kein Beleg mehr zu finden (THOMPSON pers. comm.).

Vor allem befaßte sich BOLLE mit der Auswertung des Herbars. Dazu fuhr er im Juli 1853 nach Paris, wo er mit WEBB zusammen das Material sichtete und bestimmte. Im Dezember kehrte er nach Berlin zurück. Die von ihm geäußerte Hoffnung, noch im Winter das Verzeichnis seiner Pflanzen herauszugeben, erfüllte sich nicht. Erst beinahe zwei Jahre später erschien es in der *Bonplandia* (BOLLE 1855a).

Waren die ersten Veröffentlichungen BOLLES Auszüge aus Briefen, die er während seines Aufenthaltes in Makaronesien geschrieben hat, so arbeitete er in Berlin einen ersten wissenschaftlichen botanischen Artikel aus (BOLLE 1854b).

Neben diesen botanischen Arbeiten verfolgte BOLLE intensiv die beiden ihm durch BERTHELOT nahegebrachten Forschungszweige weiter. In Berlin bestand das "Ornithologische Klübchen", ein Kreis von Ornithologen, die sich um JOHANN BERNARD ALTUM (1824-1900) gesammelt hatte. Zu diesem Kreis gehörten auch ALBERT GÜNTHER (1830-1914), THEOBALD JOHANNES KRÜPER (1829-1917), CARL VANGEROW (Lebensdaten unbekannt), ALFRED HANSMANN (1830-1875), CONSTANTIN WILHELM LAMBERT GLOGER

(1803-1863) und PAUL TICHY (Lebensdaten unbekannt). Dieses "Klübchen" tagte regelmäßig, um ornithologische Fragen zu besprechen, neue Bücher vorzustellen und auch Vorträge zu hören. Angeregt durch diesen Arbeitskreis veröffentlichte BOLLE seine ornithologischen Notizen von den Kanarischen Inseln (BOLLE 1854a, 1855b). Hier hielt er am 14. März 1855 seinen später im Journal für Ornithologie veröffentlichten Vortrag über die Vogelwelt der Kapverdischen Inseln (BOLLE 1856a).

Durch die Bekanntschaft mit so vielen Ornithologen, darunter auch erfahrenen Fachleuten wie ALTUM und GLOGER, erhielt BOLLE ein wissenschaftliches ornithologisches Rüstzeug, das über die bei BERTHELOT erworbenen Kenntnisse hinausging. Im "Ornithologischen Klübchen" reifte auch der Gedanke einer umfassenden neuen Avifauna der Mark Brandenburg. Ein erster Beitrag dazu waren die unter dem Titel "Berliner Correspondenz" veröffentlichten Beiträge der Mitglieder des "Klübchens" im Journal für Ornithologie. Der erste Beitrag entstammte der Feder CARL BOLLES (1855c).

Eine besondere Freundschaft entwickelte CARL BOLLE zu dem jüngeren ALFRED HANSMANN. SCHALOW (1919) äußerte sich recht hämisch über diese Beziehung: "Derselbe (BOLLE, d.A.) fühlte sich durch das geistreiche Geplauder Hansmann's, das eine Seite seines eigenen Innern anklingen ließ, durch dessen glänzende Dialektik, den leichten Sarkasmus und den Heine-Musset'schen Einschlag sprudelnder Unterhaltung in hohen Grade hingerissen. Für kleine geistvolle Schmeicheleien bis in sein hohes Alter hinein sehr empfänglich, öffnete Bolle dem jüngeren Freunde nicht nur sein Herz, sondern, was bei ihm später wohl nie wieder vorgekommen ist, auch seine Börse." Daß BOLLES Freundschaft zu HANSMANN nicht derartig oberflächlich war, geht aus seinen Veröffentlichungen hervor. Mit HANSMANN durchwanderte er die Mark Brandenburg und stellte viele ornithologische Beobachtungen an, die später in sein Werk eingeflossen sind. Eine solche Beobachtung schilderte er: "Wir sind in der Duberow. Die Jahreszahl heißt 1861, im Junimonat. Ich schreite mit Hansmann am Ufer entlang. Rechts hohe Abstürze mit wundervollem Baumbewuchs gekrönt; unten beraster Strand, hie und da hingesäete Feldsteinblöcke, auf denen der Eisvogel sitzt; gegenüber die Katzenberge mit ihren Reiherhorsten, auf deren Kieferkronen die unbeweglichen Gestalten dieser edlen Sumpfvögel thronen, vom diesseitigen Ufer nicht grau, sondern durch eine optische Täuschung weiß anzuschauen, fast der Riesenblüte der *Magnolia grandiflora* vergleichbar. Da stürzt sich plötzlich hinter einem Erlenbusch ein Sägerweibchen, die Kinder hinter sich, ins Wasser. Erst nur plätscherndes Gewimmel. Mit Blitzesschnelle gewinnen sie die Mitte, drängen sie dem jenseitigen Gestade entgegen. Hinter ihnen aber breitet sich, wie ein mächtiger, halb geöffneter Pfauenschweif, jene verschwimmende Spur aus, die man bei Schiffen das Kielwasser nennt. Der goldene Sonnenglanz glitzerte und spielte in tausend Lichtern darin, während die bewegte Masse, an ihrer Spitze die Vögel, halb flatternd, halb schwimmend, immer aber vorwärtsschoss, auf breiter Basis dagegen sich immer mehr ins Unbestimmte verlor und vermöge ihrer Lichtreflexe gegen die mattblaue Färbung des ruhigen Seespiegels nebenan ebenso schön als seltsam abstach. Wir Beide, Hansmann und ich, drückten uns

stumm die Hand. Hatten wir doch soeben eins der bewundernswertesten Bilder märkischen Vogel Lebens geschaut." (BOLLE 1879a).

Im selben Artikel, nicht 1882, wie SCHALOW (1919) schrieb, betonte er noch einmal seine Einschätzung HANSMANNs: "Bedauerlich erscheint es, dass die Ornithologie der Mark nicht schon vor geraumer Zeit verfasst worden ist. ... Warum nicht, vor Allen vielleicht, durch jenen mit so glänzendem Genie begnadeten jungen märkischen Naturforscher, der träumend von seinen Lämmergeierjagden in den Meeresschluchten Sardinien, das nie fehlende Gewehr schulternd, das seidene Schlagnetz in der Tasche, mit Aug' und Ohr eines Audubon gerüstet, durch so viel rotstämmigen Kiefernwald, durch so viel graurindigen Buchenforst zwischen Oder und Elbe geschritten ist, um - ein armer, gefesselter Falk - in mitten der Prosa schrill klingender Telegraphendrähte zu enden; er, der fähig gewesen wäre, Brandenburg eine Avifauna zu schaffen, wie wohl kein anderes Land Europas sie jemals besessen hat oder besitzen wird? Die Kräfte dazu waren in ausgiebiger Weise vorhanden; weder an Liebe zum Gegenstand, noch an literarischen Vorarbeiten hat es gefehlt. Man hätte in eine noch reichlichere Fülle des Materials hineingreifen können, als jetzt in einem Landstrich möglich ist, dem eine von Tag zu Tag unerbittlicher voranschreitende Kultur bald, hinsichtlich freiwillig gespendeter Naturproducte, nur noch von den Resten des einst Dagewesenen zu zehren erlauben wird." Die Notwendigkeit, seinen Lebensunterhalt zu verdienen, zwang HANSMANN schließlich dazu, Anfang der sechziger Jahre Berlin zu verlassen und eine Stelle inmitten "schrill klingender Telegraphendrähte" anzunehmen, die seine ornithologischen Tätigkeiten weitgehend beendete. Soweit bekannt, brach damit auch der Kontakt zwischen BOLLE und HANSMANN ab. Daß BOLLE HANSMANN ehrte, indem er einen Sperling nach ihm benannte, ist schon aufgeführt worden. Mit HANSMANN zusammen gab BOLLE bereits 1855 eine erste Arbeit zur Vogelwelt der Mark heraus, die zugleich sein drittes Interessengebiet umfaßte, die Volkskunde.

Neben seinen Wanderungen durch die Mark Brandenburg unternahm BOLLE auch längere Reisen. Der Aufenthalt in Paris 1853 zur Auswertung seiner ersten Reise wurde schon benannt. 1854 weilte er im Herbst für mehrere Wochen auf Helgoland, wo er die Bekanntschaft HEINRICH GÄTKES (1814-1897) machte. Seine Anmerkungen zum Aufenthalt auf Helgoland bezog sich auf GÄTKE und vor allem auf die Vogeljagd auf Helgoland (BOLLE 1855d).

Im folgenden Jahr waren die Heilbäder auf Rügen sein Reiseziel (1858c). Außer der kurzen Notiz über die Brandgans ist von dieser Reise nichts bekannt.

1855 weilte BOLLE auch wieder in Paris, wie aus einem seiner Notizbücher hervorgeht. Er besuchte eine Ausstellung algerischer Produkte.

Am 15. Oktober 1855 ernannte die "Kaiserliche Leopoldino-Carolinische Deutsche Akademie der Naturforscher" CARL BOLLE wegen seiner Verdienste um die Erforschung der Kapverdischen und Kanarischen Inseln zu ihrem Mitglied.

5. Die zweite Reise auf die Kanarischen Inseln

1855 bereitete CARL BOLLE seine zweite Reise nach Makaronesien vor. Allerdings waren jetzt die Kanarischen Inseln das einzige Reiseziel. Auch über diese Vorbereitungen wurden noch keine Dokumente gefunden. Die Reise begann im Dezember. Am 08. Dezember erreichte CARL BOLLE London (ANONYMUS 1855), wo er bis Ende Januar weilte. Von seinen dortigen Aktivitäten ist nur der Besuch des Londoner Zoos gesichert (BOLLE 1856b).

Der Reisebeginn war mit unerwarteten Schwierigkeiten verbunden: "London. 20. Febr. Am 1. Febr. verliess Dr. Bolle England, um sich nach Teneriffa zu begeben; das Schiff, auf dem er sich befand, bekam jedoch einen starken Leck und war genöthigt, wieder nach Plymouth zurückzukehren. Die Pumpen waren 5 Tage beständig in Bewegung; glücklicher Weise war das Wetter gut, sonst wäre das Schiff höchstwahrscheinlich untergegangen." (ANONYMUS 1856). Vierzehn Tage dauerte der erzwungene Aufenthalt, bis etwa am 25. Februar die Reise noch einmal begann. Durch einen Brief an B. SEEMAN sind wir vom Verlauf dieser Fahrt unterrichtet: "Meine Reise hieher, nachdem wir England endlich definitiv verlassen, ist ebenso schnell als glücklich von Statten gegangen. Ein frischer Nordostwind, mit kurzen Ausnahmen ununterbrochen wehend, trieb uns mit vollen Segeln Madeira zu, welches wir nach einer Fahrt von 6 Tagen erreichten, und wo in heiterer Gesellschaft ein höchst interessanter Rasttag gemacht wurde. ... Bald ging es weiter; der nicht zu versäumende Kanonenschuss rief uns an Bord des 'Retriever' zurück, nachdem ich vergeblich das Meinige gethan, mir an Bananen, - deren erste ich einst hier genossen, - eine Indigestion zuzuziehen. Nach 36 Stunden Wellengeschaukel, bei dem man in enger Koje die Theorie der Pendelschwingungen an sich selbst studieren konnte und die Gipfel der Canaren brachen durch Regen und Wolken. Vergessen war die Seekrankheit, vergessen war 'Biscay's sleepless bay' und alle kleinen und großen Leiden der Überfahrt. Noch ein Händedruck den freundlichen Gefährten, mit denen ich zweimal in die See hinausgestrichen, mit denen ich in Plymouth 14 vergnügte Tage verlebte - und ein Boot trug mich an's Land; ich sprang die Treppe der Mole hinauf, 'Buenos dias Dr. D. Carlos!' riefen ein paar bekannte Stimmen; das Ziel meiner Reise war erreicht.

Dieser Winter ist für die Canarischen Inseln ein ungemein rauher gewesen; noch in den letzten 14 Tagen, den ersten meines hiesigen Aufenthalts, ist der Regen oft in Strömen geflossen. Dies und die im Gebirge rollenden Steine haben bis jetzt jede weitere Ausflucht unmöglich gemacht. Mein alter, verehrter Freund Berthelot hat mit gewohnter Liebenswürdigkeit alles Mögliche gethan, mir den Aufenthalt hieselbst angenehm zu machen. Ich bewohne in einer spanischen Fonda ein grosses, sehr einfaches Zimmer, das schon anfängt sich mit botanischen und andern Trophäen zu decoriren, sporne mein Maultier durch die Barrancos und erleichtere mein Herz durch kräftige Caramba's, wenn einmal der Puchero zu Mittag weniger gut gekocht auf dem Tisch erscheint oder der catalonische Wein allzu sauer schmeckt." (BOLLE 1856c)

In der Folge erschienen in der Bonplandia einige Briefe CARL BOLLES, die sich mit den Reisebedingungen und, dem Charakter der Zeitschrift entsprechend, vor allem mit der Flora

der Insel befaßten. Da in ihnen der Spötter CARL BOLLE deutlich sichtbar wird, aber auch ein wenig seine Grundeinstellung erkennbar ist, seien hier noch einige Ausschnitte aus diesen Briefen zitiert. Am 01. August 1856 schrieb er: "Ich liebe große Städte oder die stillsten und verschollendsten Winkel der Welt. Da athme ich freier; da lächelt mir die ewig gültige Mutter Natur am freundlichsten zu und es spricht aus dieser gültigen Geberde, dass ich, wenn auch vernachlässigt und unvollkommen organisiert, doch nicht ganz ihr Stiefkind bin. ... Ich bin sehr begierig, Neues aus der literarischen Welt zu erfahren. Ich, Sohn der Wildniss, weiss von Allem, was in Europa vorgeht, die grossen Ereignisse ausgenommen, die auch hier ihren Wiederhall finden, kein Sterbenswörtchen. ... Hier campirt jetzt ein schottischer Astronom, Mr. Smyth aus Edinburgh, mit einem enormen Telescop auf der Cumbre am Fuß des Teyde. Er ist wie verrathen und verkauft hier, da er kein Wort Spanisch versteht. Vor einigen Tagen war ein spanisches Kriegsschiff, die Amazone, hier, und ich hatte die Freude, Landsleute begrüßen zu können, was, wie sehr man auch Weltbürger sein mag, doch immer ein wohlthuendes Gefühl bleibt." (BOLLE 1856e)

In einer langen Abhandlung, die sich unter anderem mit der fast völligen Vernichtung des Weinbaus durch einen Pilz auf Madeira und den Kanarischen Inseln befaßt, schrieb er ironisch: "Eine lebenswürdige junge Frau sagte mir noch vor Kurzem, als Christin betrachte sie den Wein wie ein Sacrament, ein solches aber könne nicht verloren gehen. Beiläufig gesagt, sie hat noch andere Gründe, seinen Verlust nicht zu wünschen, da ihr Gatte der Chef eines der größten hiesigen Wein-Exportgeschäfte ist." (BOLLE 1856d).

Auch während dieser Reise besuchte BOLLE möglichst viele Inseln. Vor allem legte er Wert darauf, auf seiner ersten Reise noch nicht besuchte Orte und vor allem die ihm noch unbekanntem Inseln kennen zu lernen. So ist seine Aussage, daß er wohl zur Zeit der beste Kenner der Flora der Kanarischen Inseln sei (BOLLE 1856e) sicher berechtigt. Zugleich beschäftigte er sich auch mit seinen anderen Interessengebieten: "Was den Schreiber dieser Zeilen selbst anbelangt, so hat dieser bei einem zweimaligen Aufenthalte auf den Inseln ... seine Aufmerksamkeit mit Vorliebe Studien aus dem Gebiet der Vogelkunde, so weit die Umstände es erlaubten, zugewendet. Er war nicht gerade hingegangen, um Ornithologie zu treiben; aber er trieb Ornithologie, weil er dort war und mit jedem Schritte, den er vorwärts that, sein Gesichtskreis sich erweiterte; seine Theilnahme sich voller und ungetheilte diesem so höchst interessanten Zweige der Zoologie zuwandte. Bei weitem mehr hätte er leisten können, hätten seine Körperkräfte mit dem ihn beseelenden Eifer stets gleichen Schritt gehalten, wäre ein nicht ungetrübter Gesundheitszustand, ihm nicht allzu oft hindernd in den Weg getreten. Dazu kam, dass auf dem Heimwege zur See eine kleine, von ihm für das Museum seiner Vaterstadt bestimmte, nicht ohne Mühe zu Stande gebrachte Sammlung verloren ging und so die nachträgliche Bestimmung mehrerer noch wenig klarer Arten, wie des canarischen Würgers, des canarischen Buntspechtes u.a.m. unmöglich machte. ...

Schließlich bemerkt er noch, dass es ihm durch die Güte eines Freundes, Señor Don Francisco Leon gelang, in Teneriffa ein Manuskript zu erhalten, welches Dicionario de

historia natural de las Canarias betitelt und aus der Feder des als Geschichtsschreiber seines Vaterlandes berühmten D. Jose de Viera y Clavijo geflossen ist. Das Werk wurde zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts verfasst und ist nie gedruckt worden." (BOLLE 1857). Ob das Manuskript in Berlin noch als Original vorhanden ist, konnte noch nicht geklärt werden.

Im Januar 1857 kehrte BOLLE nach Berlin zurück. Seine ornithologische Sammlung ist verloren gegangen, die botanische Ausbeute, was Herbarmaterial und Samen betrifft, um so größer.

Von ihr profitierte nicht nur der Botanische Garten Berlin. Auch andere Botanische Gärten erhielten von CARL BOLLE Samen. In einem Brief an ELIAS FRIES, Direktor des Botanischen Gartens der Universität Upsala, vom 24. Januar 1858 heißt es: "Hochverehrter Herr Professor, ohne die Ehre zu haben, Ihnen persönlich bekannt zu sein, nehme ich mir die Freiheit, den Gefühlen der tiefsten u. aufrichtigsten Verehrung, welche ich für Sie empfinde, Wort leihend, einige wenige Zeilen an Sie zu richten. Ich thue es in der Hoffnung auf Ihre Nachsicht, um einer kleinen Sendung von Sämereien zur Begleitung zu dienen, die ich Ihnen hiermit zu Füßen lege. Dieselben sind vor ganz kurzem erst während meines zweiten Aufenthalt auf den canarischen Inseln, zu Theil in Gegenden gesammelt, die bisher nur wenigen Botanikern zugänglich waren u. dürften mithin, wenn sie, wie ich hoffe, gut gedeihen, für den unter Ihrer Leitung stehenden Garten von Upsala nicht ganz ohne Interesse sein. ... Was die Pflanzen betrifft, die Ihnen die von mir, nicht ohne Mühe gesammelten Sämereien liefern werden, so wird manches absolut oder doch für die Gärten Neues darunter sein. Die meisten Spanier sind Kalthauspflanzen u. dürfen nicht zu feucht gehalten werden, indem der Boden der canarischen Inseln größentheils trocken u. felsig ist."

In einer Vielzahl von Artikeln berichtete BOLLE über die Vegetation der Inseln, ihre Geologie und Geschichte und über die Vogelwelt. Noch 1891 und 1892 erschienen zwei grundlegende Artikel über die als Purpurarien zusammengefaßten Inseln Lanzarote und Fuerteventura. Im Begleitschreiben zum ersten Manuskript vom 20.02.1891 heißt es:

"Geehrter Hr. Direktor,

ich erlaube mir, Ihnen für Ihre geschätzten Botanischen Jahrbücher ein Ms. von ziemlich beschränktem Umfang zu offeriren, welches eine sorgfältig u. nach eigenen Forschungen ausgearbeitete Florula der canarischen Inseln Lanzarote u. Fuertaventura enthält, die, wie Sie wissen, den Übergang zur saharischen Flora vermitteln u. über die verhältnismäßig wenig bekannt war."

Noch im Juli 1892 wartete er allerdings "auf das noch immer nicht stattfindende Erscheinen meiner Rückblicke auf Lanzarote u. Fuertaventura", wie er in einem Brief an ASCHERSON mitteilt.

Mit vielen Botanikern diskutierte er Probleme der Flora Makaronesiens, gab Auskünfte, Ratschläge und konnte immer wieder aus seinem Herbar zur Klärung strittiger Fragen beitragen.

SCHALOW (1919) würdigte die Ergebnisse dieser Reisen - in Hinblick auf die Ornithologie - in seinem biographischen Versuch: "Nach Bolle haben Godman, Koenig, Thanner, Polatzek, Bannermann und andere die Erforschung der kanarischen Inseln wieder aufgenommen und erfolgreich gefördert; der Ruhm erster Arbeit aber auf diesem damals völlig jungfräulichen Boden ist Bolle geblieben. Wenn die jüngere Generation heute seiner anerkennend gedenkt, so verbindet sie mit der Nennung seines Namens immer die Erinnerung an den ersten ornithologischen Schatzgräber jener atlantischen Inseln."

Auch heute noch ist die Bedeutung BOLLES bei der Erforschung der Kanarischen Inseln unumstritten. KUNKEL (1987) nannte BOLLE nicht nur unter den wichtigsten Autoren der Flora der Inseln, sondern schrieb: "Eine neuere Zusammenfassung der auf Fuerteventura anzutreffenden Pflanzen wurde von Kunkel [1977b] vorgelegt, in der etwa 600 Arten von Gefäßpflanzen erfaßt sind. Frühere Arbeiten wurde meist als Ergänzungen zu Bolle (1893) aufzufassen." (S. 105)

Wegen seiner Verdienste um die Erforschung der Inseln tragen verschiedene von anderen Forschern beschriebene Pflanzen BOLLES Namen. Er selbst hat nicht nur viele Pflanzen beschrieben, sondern auch eine neue Gattung entdeckt. Die Einleitung zu dem Artikel darüber (1861/62) charakterisierte BOLLE so gut, daß sie hier zitiert werden soll:

"Es giebt Wünsche, welche die Grundbedingung ihres Erfülltwerdens in sich tragen. Ein Solcher war der von Paul Ascherson am Schlusse seines 'Nachrufes' an Johannes Friedrich Ruthe ausgesprochene, man möge den Namen dieses ausgezeichneten Floristen bald durch Widmung einer Pflanzengattung gerecht werden. ...

Wenn es ein Verdienst ist, einer Wissenschaft mit ganzer Seele anzugehören, sie mit allen Kräften zu fördern; wenn es Anerkennung heischt, die eigene Kenntniss, treu und voll redlichen Eifers, jugendlichen Gemüthern mitgetheilt zu haben, und darin ein ganzes Leben hindurch nicht müde geworden zu sein, wenn endlich die Erforschung der heimathlichen Natur Werth hat in den Augen der auf gleicher Scholle Geborenen, dann besitzt Hans Ruthe vollgültigen Anspruch auf unsere Liebe und Dankbarkeit. So lange er lebte, hat er nicht aufgehört, wie Chamisso ihn einst genannt, ein *nobilissimus studiosus* zu sein, zugleich hat er aber auch, während die Kräfte ihm nicht ausgingen, als Lehrer durch Wort und Schrift gewirkt und in dieser Stadt ganze Generationen der Jugend in die anmuthige Lehre von Blume und Kraut eingeweiht. ... Wohl möchte man wünschen, das Andenken an derartige bescheiden große Persönlichkeiten auf der Stätte ihres Schaffens verewigt zu sehen, denn Herzen, in die es eingeprägt, hören auf zu schlagen und Zeitgenossen steigen ins Grab.

Etwa in einen der wenigen noch übrig gebliebenen gigantischen Granitblöcke unserer Heimath müßte man die Namen eingraben oder den Marmor der Büsten, sei es durch die Prytaneen der Wissenschaft, sei es durch die grünenden Gebüsche eines botanischen Gartens schimmern lassen. Vielleicht kommen einst glücklichere Jahrhunderte, in welchen für solche Männer solche Belohnungen nicht chimärisch sein werden. Vor der Hand wird man sich, da ein Werk der Pietät Ruthe gegenüber doch einmal Ehrensache für die Pflanzkundigen unserer Stadt ist, damit begnügen müssen, einen obskuren Reisenden, Berliner von Geburt,

von der Küste einer entlegenen Insel eine Pflanze herbeitragen zu sehen, die er, andächtig, mit dem verehrten Namen schmückt. Haben viele an den Dienst der Wissenschaft verwendete Mühen, hat so mancher unter der Gluth der Tropensonne vergossene Schweißstropfen ihm auch keinen anderen Gewinn gebracht, als die Möglichkeit, solchergestalt eine fromme Pflicht im Namen seiner Fachgenossen und Mitbürger zu erfüllen, er will sich nicht verdrissen lassen.

Vielleicht würde der Schreiber dieser Zeilen, wäre es ihm vergönnt, mit weniger Hast, als er es jetzt thun muss, aufs Papier zu werfen, der Versuchung nachgeben, sich ausführlich über den Floristen Brandenburgs, über den Entdecker des *Vaccinium intermedium* auszulassen und das von anderer Seite her gelieferte Lebensbild zu vervollständigen. Er hätte ihn dann gewissermaassen als ein Verbindungsglied zwischen zwei inhaltsreichen Abschnitten in der märkischen Pflanzenforschung, als von den Zeiten Willdenow's in die Zeiten Alexander Braun's hineinragend, zu schildern gehabt. Vor allem wäre es geboten gewesen, Ruthe als Vertreter einer lange verkannten, erst jetzt wieder zu Ehren gekommenen Richtung in der Botanik darzustellen, die man im Gegensatz zu der officiellen, früher allein für vollberechtigt erachteten, als 'wildgewachsene' (res herbaria silvestris) bezeichnen kann. Es ist dies die aus einem unwiderstehlichen, leidenschaftlichen Drange hervorgehende Neigung zur Anschauung und zur Erforschung der lebendigen Vegetation, die sich, ohne jedweden Rückgedanken, an das Zunächstgelegene hält und dem bereits vielfältig Betrachteten stets neue Seiten abzugewinnen weiß. Für die Repräsentanten der ersteren Richtung, die damals Link und Knuth hiessen, die Titel und Orden, die Fauteuils der Akademien, die Diners mit Humboldt, die weiten Reisen, der durch Europa klingende Ruf der Gelehrsamkeit; für den Vertreter der Letzteren vaterländischen, unseren Ruthe, allein jene Stille, mit unermüdetem Fuß durchmessene Strasse, die aus der staubigen Schulstube oder vom einsamen Schreibtisch in die weite Gotteswelt hinaus führt, die Botanisirtrommel auf dem Rücken, das Falkenauge des Beobachters ruhend auf einem kleinen Areal Norddeutschlands; aber diese anscheinende Beschränktheit der Verhältnisse verklärt durch Hingebung an den Beruf und durch die liebevolle Anhänglichkeit seiner Familie und seiner Schüler ... Persönlich bin ich Ruthe nicht nahe getreten. Nur einmal, es war im Jahre 1849, stellte mich ein gemeinsamer Freund, der Pole Gorski, ihm in seiner Wohnung vor. Trotz der Kürze dieses Zusammentreffens möchte ich auf das Bewußtsein, ihn mit Augen geschaut zu haben, um keinen Preis verzichten. Der würdige Mann, schon damals kränklich und mehr der Entomologie als der Botanik huldigend, unterhielt sich mit mir etwa eine halbe Stunde lang auf's Freundlichste. Er sass auf einem Sopha, über dem Leopold von Buch's grosse physikalische Karte von Teneriffa hing. Möge dies als Entschuldigungsgrund mit gelten, wenn es gerade eine canarische Pflanzengattung ist, die ich ihm widme."

Die Pflanzengattung heißt heute *Rutheopsis*, die von BOLLE gefundene einzige Art *Rutheopsis herbanica*.

6. Italienreisen

CARL AUGUST BOLLE hat durch seine beiden Reisen und ihre wissenschaftliche Ausbeute einen bedeutenden Ruhm als Ornithologe und Botaniker erworben. Dennoch trat er in kein akademisches oder öffentliches Amt ein. Da seine finanziellen Verhältnisse durch die Weißbier-Brauerei gesichert waren, konnte er sich als Privatgelehrter trotzdem seinen Forschungen widmen. Neben der Aufarbeitung der Materialien von seinen Reisen gehörte dazu vor allem das Studium der Fauna und Flora der Mark Brandenburg.

Bereits im Sommer 1857 verließ er Berlin wieder. Zielort seiner Reise war Florenz, wohin inzwischen WEBBS und sein Herbar gebracht wurden. Das Ziel der Reise war festgelegt. BOLLE wollte die botanische Ausbeute seiner früheren Reisen bearbeiten. Da inzwischen durch BERTHELOT und das Ornithologische Klübchen das Studium der Vogelwelt ein festes Interessengebiet BOLLES geworden war, ließ er keine Gelegenheit aus, auch auf seinen Reisen Vögel zu beobachten. In einem Brief an HOMEYER vom Februar 1858 schrieb er über das Vogelleben am St. Bernhard-Paß, den er nach Italien passierte: "Unten wuchert noch, was bald aufhören sollte, dichtes Gestrüpp von grünen Erlen (*Alnus viridis*) über das sich hin und wieder eine im Wuchs zurückgebliebene Edeltanne erhob. Da bemerkte ich, während wir langsam zwischen längst verblühten Rhododendren hinfuhren, einen, zwei - bald mehrere - Schwärme kleiner Fringillen, die einen eigenthümlichen Lockton ausstossend, über das Dickicht hinstrichen oder auf den Zapfenbäumen ausruhten, ohne lange an einer Stelle zu verweilen; vielleicht weil Peitschenknallen und Wagengerassel sie bald wieder aufschreckte. Deutlich unterschied ich die gelbgrün und aschgraue Färbung der Thierchen und ihre von der des Zeisigs so abweichende Stimme. Es war nicht daran zu zweifeln - und die Aussagen der einheimischen Mitreisenden bestätigten - dass es der in Hochrathien häufig genug vorkommende Citronfink [Zitronengirlitz, d.A.] sei. ... Vielen passirts, dass sie über die Alpen gehen, ohne auch nur einen einzigen alpinen Vogel am Wege erblicken. ... Wer mehr schauen will von dem was uns Beide am meisten interessirt, der muss den Alpenstock zur Hand nehmen, die schweren, eisenbeschlagenen Bergschuhe anziehen und von dem durch den Fuss der Touristen glatt getretenen Pfade abbiegen. - Ich sollte wenigstens erträgliches Glück haben. Als die höchste Stelle des Cols, ein ziemlich sanfter Übergang neben einem, zumal rechts, sich emporhürmenden Labyrinth von Schneegebirgen erreicht war, gewahrte ich auf den Granitplatten des schon winterlichen Moorbodens, mehrere, wie es schien, ziemlich dreiste Flühevögel (*Accentor alpinus*)." (Alpenbraunelle). (BOLLE 1858b)

In Italien lag sein erster Aufenthalt in Mailand, von dort ging es über Genua nach Florenz. In den italienischen Städten besuchte BOLLE vor allem die Vogelmärkte bzw. Vogelhändler, über die er kurz in seinem Brief und 1872 noch einmal ausführlich in BREHMS Buch "Gefangene Vögel" berichtete.

Am Ziel Florenz angekommen, stürzte er sich auf die Arbeit. "Florenz besitzt in seinem Museo di Fiscia e Storia naturale einen würdigen und reich ausgestatteten Mittelpunkt natur-

wissenschaftlicher Bestrebungen. In gewissen botanische Studien von fast absorbirendem Interesse für mich vertieft, besuchte ich dasselbe während mehrerer Monate täglich, hatte aber wenig Zeit, der ornithologischen Aufmerksamkeit zu schenken. Ueberdies stand diese verwaist, da der bisherige Director Passerini vor Kurzem gestorben und seine Stelle noch nicht wieder besetzt war. ... Ich kann nur sagen, dass es ein sehr gutes Kabinet etwa dritten Ranges ist, welches über die Totalität europäischer und exotischer Vogelspecies einen genügenden Überblick bietet, ohne in Betreff einer besonderen Fauna oder Familie dem Kenner von specieller Wichtigkeit zu sein." (BOLLE 1858b).

Im selben Brief äußert BOLLE seine Meinung zum Vogelfang in Italien: "Dass auf einen Sperling, wie man sagt, zwei Jäger kommen, erscheint in der Ordnung. Sie werden mir weit entfernt davon sein, die schädliche Seite dieses Hanges zu erkennen und zu beklagen. ... Das Land aber, in dem, mit Platen zu reden:

'Der Hügel kahlster von Wein und Oel trieft'

wird dadurch nicht so leicht entvölkert, wie Deutschland Jahrhunderte durch nicht entvölkert worden ist durch den von unseren Vorfahren ganz ähnlich und zu demselben prosaischen aber lebensfrohen Zweck des Essens betriebenen Vogelfang; sondern erst durch die allgewaltig um sich greifende Kultur, durch Entholzung und andere Umgestaltungen des Terrains."

In seinem schon erwähnten Brief vom 25. Januar 1858 an ELIAS FRIES vom Botanischen Garten der Universität Uppsala berichtete er auch über seinen Aufenthalt in Florenz: "P.S. ich kehre soeben von einem Ausflug nach Italien zurück, der mich namentlich in längere und intime Verbindung mit Herrn Professor Parlatore in Florenz brachte. Derselbe sprach oft u. stets mit inniger Rührung von Ihrer Güte gegen ihn."

Bei einem kurzen Besuch in Pisa lernte BOLLE die Brüder SAVI kennen. PAOLO SAVI war ein anerkannter Ornithologe, Leiter des Museums und Professor der Zoologie an der Universität. Besonders lobte CARL BOLLE seine lebensnahen Präparate. Sein Bruder PIETRO war ein bedeutender Botaniker. Eine mit beiden geplante botanisch-ornithologische Exkursion konnte wegen des anhaltenden Regenwetters nicht stattfinden. Ein Besuch Bolognas verschaffte ihm die Bekanntschaft des 80jährigen Botanikers BERTOLONI und seines Sohnes, Professor GIUSEPPE BERTOLONI. Im Museum erwähnte er als bemerkenswert die Sammlung von Vögeln aus Mozambique.

Als er Bologna besuchte, war er schon auf dem Rückweg nach Berlin, wo er am 23. Dezember 1857 wieder eintraf. Seine Rückkehr fand auch in der Vossischen Zeitung vom 05. Januar 1858 Beachtung. In einem Bericht über die Sitzung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaus meldete sie: "Hr. Dr. Bolle, der eben erst von einer Reise aus Italien zurückgekehrt war, übergab Samen von *Magnolia grandiflora* zur Vertheilung."

1858 erschienen zwei wichtige ornithologische Abhandlungen (BOLLE 1858a, d). Die erste über den wilden Kanarienvogel beendete er Anfang März 1858. Mit ihr erschien erstmals eine Biographie dieses Vogels, der ja als Haustier schon lange bekannt war und auch in Deutschland seit Generationen gezüchtet wurde. Auf diese Biographie griffen

spätere Autoren wie BREHM (1872/76) und RUSS (1878, 1889) zurück. Auch SCHALOW (1919) hob noch einmal den Wert dieser Arbeit hervor. Die zweite Abhandlung über den Wüstentrompeter, die BOLLE am 22. November 1858 fertigstellte, gibt einen Überblick über den damaligen Kenntnisstand der Biologie dieses Vogels und Anmerkungen zu seiner Haltung. Interessant ist sie auch, weil in ihr BOLLE Kontakt zu ALFRED EDMUND BREHM suchte, zu dieser Zeit bekannt als Afrika- und Spanienreisender und seit 1858 Lehrer in Leipzig (STREHLOW 1991). Es ergab sich aus dieser ersten Kontaktaufnahme eine lange dauernde Freundschaft und Zusammenarbeit.

Auch 1858 besuchte BOLLE wieder Italien, dieses Mal in Begleitung seiner Mutter. Im August meldete er sich aus Bregenz (BOLLE 1858b), von wo er nach Mailand und dann nach Venedig weiterreiste. Über Triest, Wien und Prag führte die Fahrt bereits im September zurück nach Berlin. Auch dieses Mal schilderte er hauptsächlich die Vogelmärkte und Vogelhändler in seinen Briefen an HOMEYER.

Weitere Italienreisen BOLLES fanden 1860, 1862, 1864 und 1865 statt. Der Grund für diese Reisen war vor allem seine angegriffene Gesundheit. In allen Fällen nutzte er die Gelegenheit zum Botanisieren. Ornithologische Beobachtungen, die er sicher auch angestellt hat, sind nur von seiner Reise 1864 (BOLLE 1866a) veröffentlicht. Auch in seinen Briefen schrieb er nur über die Flora Italiens. So schickte er an den Botanischen Garten in Kopenhagen 1860 Samen und schrieb dazu an Prof. LANGE am 30. Dezember: "Ihre Grüße an Professor Braun habe ich bestellt u. sind dieselben gern u. dankbar entgegengenommen worden. Ich fand Ihren Brief, von einem Herbstaufzug zurückkehrend, den ich über Wien und Triest nach Corfu gemacht u. der weiter u. auf längere Zeit ausgedehnt worden wäre, hätte die im Süden dies Jahr ungewöhnliche Hitze des Sommers, verbunden mit einer ebensolchen Dürre, mich nicht zurückgeschreckt und wirkliche botanische Reisepläne ..." (Rest verloren).

Ebenfalls an LANGE berichtete er über seine Reise von 1862 am 19. Juli 1863: "Ich weiß nicht, wie es gekommen ist, dass ich in den unbegreiflichen u. fast unverzeihlichen Fehler verfiel, Ihr werthes Schreiben vom 4. August so lange unbeantwortet zu lassen. ... Ich war gerade von Berlin abwesend als Ihr geehrter Brief daselbst eintraf. Gerade damals befand ich mich in Italien, wo ich den ganzen Spätsommer u. Herbst vorigen Jahres zubrachte." Die Orte, die er erwähnte, sind Florenz und Pisa, wo er die Gebrüder SAVI wieder besuchte: "Es gehört zu meinen interessantesten botanischen Erfahrungen, *Hymenophyllum tunbridgense* an einem in unmittelbarer Nachbarschaft dieser klassischen Fundstellen gelegenen Fundorte kennengelernt zu haben, welches am 24. August 1862 unter Leitung der Herren Pietro Savi und Beccari geschah." (BOLLE 1866b).

Von BOLLES Reise nach Ischia, Corfu und den Liparischen Inseln 1864 erhielt der Botanische Garten in Kopenhagen ebenfalls Samen (HANSEN, pers. com.). Am 04. Juli 1864 schrieb BOLLE an ALEXANDER VON HOMEYER (BOLLE 1866a): "Es ist unmöglich, sich ein in gleichem Maasse baum- und buschreiches und vogelarmes Ländchen vorzustellen, als

gerade dieses Ischia, von dem ich jetzt, nach mehr als einmonatlichem Aufenthalte, wegzugehen im Begriff bin, um mich zuvörderst wahrscheinlich nach Capri zu wenden.

Der Grund ist gewiss in nichts Anderem, als in der durch die starke Bevölkerung systematisch betriebene Vertilgung von Allem was Federn hat, zu suchen."

Weitere Einzelheiten erfahren wir durch einen Brief an LANGE vom 04. Dezember 1864: "Aus einer Frage, die Sie an diesen Herrn [Prof. BRAUN, d.A.] richten, ersehe ich indirekt, dass Herr Heiberg nebst Gemahlin noch nicht wieder in Dänemark sind. Diese gemeinschaftlichen Freunde von uns Beiden würden Sie sonst davon unterrichtet haben, dass ich, leider und wider alles Erwarten, gar nicht nach Spanien gekommen bin. Wäre dies der Fall gewesen, so würde ich mich auch schon direkt an Sie gewendet haben, da ich sicher dort viel botanisirt hätte und weiß, wie sehr Sie Alles die dortige Flora Betreffende interessirt. Ich reiste, schon ziemlich angegriffen, im April von Berlin ab, in der Absicht, den Frühling in der Gegend der Meerenge von Gibraltar zu verleben. In Genf aber musste ich bereits wegen Verschlimmerung meines Gesundheitszustandes längere Zeit liegen bleiben: damit ging kostbare Zeit verloren und als ich in Marseille immer noch keine Besserung in näherer Ansicht vor mir, die Vegetation der Küste aber bereits mehr als wünschenswerth entwickelt vor mir sah, entschloss ich mich plötzlich fast gezwungen zu einem Wechsel des Reiseplans. Ich gab Spanien für diesmal auf und nahm meinen Weg über Nizza und Genua, von letzterer Stadt aus geradezu auf Neapel hin: in dessen reizvoller Umgegend, namentlich auf Ischia u. Capri ich einen großen Theil des Sommers verlebte. In Ischia lernte ich Herrn Heiberg, Ihren Landsmann kennen und ich wurde durch Herrn Heiberg in meinem Wunsch auch einmal Kopenhagen zu sehen noch mehr bestärkt. Im Herbst kehrte ich, ziemlich frisch und gesund, nach Deutschland zurück."

Eine für das nächste Jahr geplante Spanienreise konnte er ebensowenig durchführen, statt dessen meldete sich BOLLE im April 1865 wieder aus Italien.

Wie oft CARL BOLLE außer diesen recht gut dokumentierten Reisen noch in Italien weilte, ist nicht bekannt. Nur zwei Reisen sind noch verbürgt, brachten aber keine wissenschaftlichen Ergebnisse in Form von Artikeln oder Briefen. Die eine führte ihn 1874 als Vertreter des "Botanischen Vereins der Provinz Brandenburg" zum Internationalen Botaniker-Kongreß nach Florenz. Über die zweite meldete das Berliner Tageblatt vom 21. November 1901: "Dr. Karl Bolle, der bekannte Botaniker und Dendrologe, der heute seinen 80. Geburtstag feiert, hat sich allen Ovationen dadurch entzogen, daß er gestern eine Reise nach Italien antrat. Obgleich er diesen Entschluß seinen Bekannten schon vor mehreren Tagen kund gegeben hatte, liefen in seiner Wohnung im Laufe des heutigen Tages doch zahlreiche telegraphische und briefliche Glückwünsche und Blumenpenden ein. Ein kostbares Blumenarrangement sandte der Botanische Garten. Der Erbprinz von Meiningen despeschierte: 'Zum heutigen 80. Geburtstage sende ich Ihnen die herzlichsten Glückwünsche und ein aufrichtiges ad multos annos'. Unter den übrigen Gratulanten seien besonders hervorgehoben: die städtische Parkdeputation und die Brandenburgia, Verein für Heimathkunde."

7. Berlin und die Mark Brandenburg

Seine Italienreisen waren für BOLLE wegen seiner angegriffenen Gesundheit und wegen der dort möglichen Studien an Fauna und Flora wichtig. Doch nicht nur Italien war das Ziel seiner Reisen. Auch die Heilbäder der Ostsee sahen BOLLE mehrfach als ihren Gast. Nach seiner Reise 1855 nach Rügen führte ihn eine weitere Fahrt 1863 nach Pommern. In einem Brief an JOHAN LANGE in Kopenhagen vom 19. Juli 1863 schrieb er: "Ich bin gerade im Begriff nach einem pommerschen Seebade abzureisen, aus welchem ich nach Berlin zurückkehre, um einen Theil des Herbstes in den Alpen u. vielleicht auch in Italien zu verleben." Dennoch lag sein eigentliches Arbeitsfeld nach der Rückkehr von den Kanarischen Inseln in Berlin und der Mark Brandenburg. Hier wirkte er rund fünfzig Jahre lang unermüdlich in den verschiedenen wissenschaftlichen Vereinen, hier lag auch der Schwerpunkt seiner weiteren Forschungen und Beobachtungen zur Flora und Fauna. Auch die Volkskunde der Mark und vor allem ihrer wendischen Minderheit beschäftigte ihn. Ein Schwerpunkt seiner Aktivitäten war ab 1867 die Insel Scharfenberg im Tegeler See.

7.a Wissenschaftliche Vereine und Gesellschaften

Die älteste naturwissenschaftliche Vereinigung war die "Gesellschaft Naturforschender Freunde zu Berlin", die noch heute als älteste private wissenschaftliche Gesellschaft Deutschlands besteht. Bereits während der Sitzung am 16.02.1858 wurde BOLLE als Ehrenmitglied aufgenommen, wie aus einer Meldung der Vossischen Zeitung vom 24.02.1858 hervorgeht. Die Gesellschaft Naturforschender Freunde zu Berlin kannte damals zwei Gruppen von Mitgliedern. Die Zahl der ordentlichen Mitglieder war auf 12 begrenzt und bildete die eigentliche Gesellschaft. Darüber hinaus wurden Personen wegen ihrer wissenschaftlichen Verdienste zu Ehrenmitgliedern ernannt, von denen aber nur sehr wenige später ordentliche Mitglieder wurden.

Am 20. April 1858 hielt BOLLE vor der Gesellschaft einen Vortrag über zwei neue Farne. Da die Gesellschaft zu dieser Zeit keine eigene Zeitschrift herausgab, fand sich die erste Nennung dieser Farne, von denen einen BOLLE auf Palma gefunden hatte, den anderen BERTOLONI im Appenin bei Bologna, in der Vossischen Zeitung. Eine wissenschaftliche Beschreibung des von BOLLE entdeckten Farnes *Asplenium newmani* erfolgte später zugleich mit der Begründung des Namens: "Ich widme dies Farn, welches ich im verflorbenen Jahre der Berliner Gesellschaft naturforschender Freunde vorzulegen die Ehre hatte, meinem Freunde Mr. Edward Newman, dem geistvollen Verfasser der 'History of British Ferns', und bitte ihn, zu gestatten, dass es in der Wissenschaft, wie in den wilden Schluchten der 'glücklichen Inseln', einen Namen verewige, den Liebe zur Natur und tiefe Einsicht in ihre Mysterien berühmt gemacht haben." (BOLLE 1859b)

Es wird hier ein weiterer Charakterzug BOLLES deutlich, den er in der Mitte des vorigen Jahrhunderts mit der Mehrzahl der Naturwissenschaftler und Weltreisenden teilte, der aber zumindest in Deutschland im letzten Viertel des Jahrhunderts nicht mehr so stark vertreten

war und zum Teil eher mit Mißtrauen betrachtet wurde, das Weltbürgertum. Wie seine Reisen nach Makaronesien und Italien zeigen, suchte er den Kontakt und die Freundschaft der dort lebenden Wissenschaftler und nach diesen Reisen auch die anderer Länder. Neben Engländern zählten zu seinem Freundeskreis auch Amerikaner, Dänen, Schweden, Franzosen, Italiener, Spanier und wohl auch Portugiesen. Das wurde ihm besonders leicht, da er neben dem obligatorischen Latein sich auch in Italienisch, Spanisch, Englisch und Französisch ausdrücken konnte. Eine von BOLLES Aktivitäten ist dann auch die Übersetzung wichtiger fremdsprachiger Texte und deren Veröffentlichung in Fachzeitschriften bzw. als Buch (SALINGER & STREHLOW 1991).

Am 15. Juni 1859 gründete eine kleine Schar von Männern in Neustadt-Eberswalde den "Botanischen Verein für die Provinz Brandenburg und die angrenzenden Länder" (VOLKENS 1909). Seine Aufgabe wurde im § 2 der Satzung festgelegt: "Das Gebiet des Vereins ist die Provinz Brandenburg und der ebene Teil der Provinz Sachsen sowie der anhaltischen Herzogtümer und sein Zweck, das Studium der Botanik in diesem Gebiete, besonders aber die Erforschung seiner Flora zu fördern." Zu den Gründungsmitgliedern gehörten ASCHERSON, BRAUN, LACKOWITZ und RUTHE. Schon bald nach der Gründung des Vereins wurde BOLLE Mitglied. Als 1870 dem Vorstand ein Beirat zur Seite trat, wurde BOLLE als eines der sechs Mitglieder des Ausschusses gewählt. Zu den Aufgaben des Beirates gehörte es, den Vorstand bei der Neuaufnahme von Mitgliedern und anderen wichtigen Fragen zu beraten, zwei Kassenprüfer zu ernennen und vor allem bei der Beantwortung wissenschaftlicher Anfragen und der Bestimmung von Pflanzen zu helfen. Bis 1872 und dann noch einmal 1878 bis 1879 war BOLLE Mitglied dieses Beirates. 1873 bis 1874 war er erster Vorsitzender des Vorstandes, 1875 bis 1877 zweiter Vorsitzender. Seine Bedeutung für den Verein faßte VOLKENS (1909) zusammen: "Zu Braun und Ascherson gesellt sich Dr. Carl Bolle. Das vielseitige Wissen dieses erst kürzlich verstorbenen Nestors unseres Vereins, seine große Erfahrung auf dendrologischem Gebiete, seine Vorliebe für folkloristische Forschung gaben ihm Jahre hindurch fast in jeder Sitzung Gelegenheit, bald zu eigenen Darlegungen, bald zu Ergänzungen und Berichten der Vorträge anderer." Vierzig Jahre lang, von 1859 bis 1899, publizierte er in der Zeitschrift des "Botanischen Vereins der Provinz Brandenburg". Der Botanische Verein verschaffte ihm viele Kontakte und wichtige Arbeitsmöglichkeiten. So unterstützte er ASCHERSON bei der Herausgabe der "Flora der Provinz Brandenburg" 1864, ASCHERSON und GRABNER bei ihrer "Synopsis".

Eine weitere alte Vereinigung war der "Verein zur Beförderung des Gartenbaus in den Königlichen Preußischen Staaten". Zu den Gründungsmitgliedern dieses Vereins gehörten u.a. der Hofgärtner FINTELMANN und LENNE. BOLLE (1872) formulierte das Anliegen des Vereins zum fünfzigsten Jubiläum: "Schwer mag es dünken, Richter in eigener Sache zu sein, aber vielleicht ist es kein Irrthum, wenn die Meinung sich Bahn bricht, die Anmuth unserer Umgebung habe in dem halben Jahrhundert, welches der Wirksamkeit des Vereins gegönnt gewesen ist, nicht ganz ohne sein Zuthun, gewiß nicht ohne das vieler seiner Mitglieder, einige Fortschritte gemacht. Zwar bleibt das Höchste immer die Natur selbst und

es verwischt, zumal im durch keine Wellenlinie von Bergprofilen gezierten Flachlande, der fortschreitende Anbau manchen Reiz der ursprünglichen Vegetation; doch hat die bildende Gartenkunst vermöge der Schöpfungen, welche sie uns in reichem Maße dargeboten, ein so reges Interesse an der Landesverschönerung geweckt, daß wir, schwelgend im Genuß der Gegenwart, für eine nahe Zukunft überraschend Großes von ihr zu erwarten berechtigt sind. Sichtbarer noch als andernorts schwindet im Umkreise Berlins die frühere, wenn auch nicht überall mit Recht bespöttelte Reizlosigkeit der Landschaft vor geschmackvollen Pflanzungen." Nachdem der Verein in den ersten Jahren seines Bestehens "Verhandlungen" herausgegeben hatte, waren diese unter der Redaktion des Vereins-Sekretärs KARL KOCH zu einer "Wochenschrift" umgestaltet worden. 1873 wurde daraus die "Monatsschrift des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten für Gärtnerei und Pflanzenkunde". KARL KOCH stand nun ein Redaktions-Komitee zur Seite, dem der Präsident des Vereins, OPPERMANN, der frühere Kunst- und Handelsgärtner LACKNER und CARL BOLLE angehörten. Die Aufgabe der Zeitung nannte BOLLE (1873): "Es ist viel von den Schwierigkeiten die Rede gewesen, welche aus der Berufsverschiedenheit der Vereinsmitglieder und den daraus entspringenden literarischen Bedürfnissen derselben hergeleitet werden. Man hat von Gärtnern und Nichtgärtnern gesprochen und ihre Zahl gegeneinander abgewogen. Diese Besorgnis, diese fast unliebsame Statistik treten für uns vollkommen in den Hintergrund, solange wir den Satz aufrecht erhalten wollen, dass Keiner unter uns ist, der nicht seine Ehre darin fände, selbst Gärtner sein zu wollen, Keiner, der nicht andererseits von der Nützlichkeit, ja von der unumgänglichen Notwendigkeit streng wissenschaftlicher Forschung überzeugt wäre. Müsste man nicht fürchten, diejenigen Herren, welche dem genannten Stande im engeren Sinne des Wortes angehören, zu verletzen, wenn man bei ihnen eine geringere Empfänglichkeit für die in sich selbst ihren Lohn findenden Bestrebungen der Wissenschaft, für die Eleganz der Schreibweise und für den Flug der Gedanken und Empfindungen voraussetzte? Weit entfernt, uns im Gegensatz zu ihnen zu fühlen, werden wir sie vielmehr nicht oft und dringend genug ersuchen können, zur wechselseitigen Belehrung aus dem Schatze ihrer Erfahrungen zu spenden und so ein wünschenswerthes Gleichgewicht zwischen Theorie und Praxis herstellen zu wollen ... Wahrhafte Liebe zur vegetativen Welt führt gleichzeitig, wenn auch nicht immer gleichmäßig, je nach der Individualität, zu den verwandten Richtungen, sei es der Kenntnis, sei es der Pflege der Pflanze. Zwischen Beiden vermittelnd einzutreten und sie sich einander ergänzen zu lassen, wird immer eine Hauptaufgabe unseres Journals bilden."

CARL BOLLE arbeitete nicht nur im Redaktions-Komitee mit, sondern belebte die Monatsblätter mit einer Vielzahl Veröffentlichungen, zu denen auch Übersetzungen von Texten anderer Autoren gehörten.

Als LEOPOLD BUVRY (1822-1895) 1859 das "Central-Institut für Akklimatisation in Deutschland zu Berlin" gründete, wurde BOLLE korrespondierendes Mitglied. An der 1863 von BUVRY ins Leben gerufenen "Zeitschrift für Akklimatisation N.F." arbeitete er ebenfalls

mit. Sein erster Beitrag, die Übersetzung eines Artikels seines Freundes SABIN BERTHELOT erschien 1865 (a). Der Besitz der Insel Scharfenberg im Tegeler See gab BOLLE ab 1867 auch praktisch die Möglichkeit, die Akklimatisation von Pflanzen und Tieren zu untersuchen.

Veröffentlichungen darüber erschienen auch in der Zeitschrift für Akklimatisation: "Die Forschungen der Neuzeit ... haben uns im Lauf der letztverflossenen Jahrzehnte gelehrt, dass kaum irgendwo, der Artenzahl, wie der vegetativen Gesamtmasse nach, die Baumwelt, insbesondere die Coniferen, in so kolossalen Dimensionen auftritt, wie an der Nordwestküste Nordamerika's. ... Zwar umschließen die Länder des nordwestlichen Amerika's hinsichtlich ihrer überaus zahlreichen Nadelhölzer eine Anzahl unter sich sehr verschiedenartiger Zonen, die meisten desselben stimmen indess damit überein, dass ihre klimatischen Verhältnisse sich denen unseres Vaterlandes hinlänglich nähern, um die Freilandkultur, wenn nicht aller, so doch der meisten ihrer Species zu ermöglichen.

Daher die unermessliche gärtnerische Wichtigkeit, welche der Mehrzahl der die genannten Gegenden bewohnenden Coniferen inhärrt. Die Akklimatisation im Allgemeinen, unser Verein insbesondere, finden daselbst einen Boden, der reiche Ernten für die Zukunft verspricht.

Der Verein hat dies auch begriffen und es ist namentlich der nie rastenden Tätigkeit unseres Vorstandsmitgliedes, des Herrn Dr. Buvry gelungen, an jenen entlegenen Gestaden Verbindungen anzuknüpfen, welche für deutschen Gartenbau, wie für deutsche Sylvikultur zu den eine neue Epoche vorbereitenden Schritten gerechnet werden dürfen. ...

Zu den ersten Resultaten dieser Schritte gehört der Empfang einer Sendung von Samen der kalifornischen Zuckerfichte: ein wahrhaft glücklicher Griff, denn der Baum, den wir dadurch erhielten, rechnet sich in Deutschland sogar in den grösseren botanischen Gärten, um wieviel mehr in den Privatinstutiten, zu den Seltenheiten. ...

Kaum wüsste ich einen zweiten, der geeignet wäre, unsere Erwartungen für die Zukunft bei uns gleich hoch zu spannen. Vergessen wir dabei nicht, dass ein leichter warmer Sandboden wie der unserer Mark es im Allgemeinen ist, stets für ihn der zuträglichste sein wird und dass, wenn es sich auch nicht im Entferntesten darum handeln kann, einen neuen, Holzmassen im Grossen spendenden Forstbaum zu aquiriren, ein neuer monumentaler Parkbaum, eine Zierde der heimathlichen Landschaft, in der Lambertskiefer sicher für uns in Aussicht steht." (BOLLE 1870).

Wie lange BOLLE korrespondierendes Mitglied des Vereins war, ist ungeklärt. Auch in dem später gegründeten "Deutschen Verein für Eingewöhnung, Pflege und Zucht der Vögel" wirkte er mit. Schopfwachteln, mit denen seit etwa 1870 Versuche zur Akklimatisierung unternommen wurden und die BOLLE vom Verein übernommen hatte, setzte er auf Scharfenberg aus (BOLLE 1879b).

Seit 1828 bestand in Berlin die "Gesellschaft für Erdkunde". BOLLE wurde 1860 Mitglied.

In der von der "Gesellschaft für Erdkunde" herausgegebenen Zeitschrift veröffentlichte er neben einigen Übersetzungen und speziellen botanischen Abhandlungen über mehrere Jahre verteilt eine lange Arbeit über die Kanarischen Inseln. Diese umfangreiche Ausarbeitung, in der er nicht nur über die Geographie der Inseln berichtete, sondern auch deren Geschichte und Volkskunde, ihre Vegetation und Tierwelt behandelte, hätte nach Umfang und Inhalt ein Standardwerk über die Inseln werden können. Sie brach aber nach der Behandlung der Inseln Teneriffa und Gomera 1862 ab. An den Sitzungen der Gesellschaft für Erdkunde nahm BOLLE ebenso wie an denen vieler anderer Gesellschaften oft teil. Die Gesellschaft für Erdkunde bot ihm vor allem die Möglichkeit, Berichte aus erster Hand über Länder zu erhalten, die er selbst nicht kennenlernte.

1864 wurde BOLLE Mitglied der Societe Botanique de France. Diese Mitgliedschaft auf Lebenszeit ist auch ein Ausdruck der Verdienste BOLLES in Makaronesien. In der Zeitschrift der Societe wurden drei Artikel veröffentlicht (BOLLE 1861, 1864, 1865b).

Auch die Societa Italiana di Scienze Naturali nannte BOLLE - neben anderen Berliner Wissenschaftlern - als Mitglied. In der Zeitschrift dieser Gesellschaft gab es nur einen Artikel (BOLLE 1865c), obwohl er ebenfalls lebenslanges Mitglied war.

Ornithologisch war BOLLE in diesen Jahren ebenfalls sehr aktiv. Wir fanden eine ganze Anzahl von Artikeln, die sich zum Teil noch mit seinen Beobachtungen auf den Kapverdischen und den Kanarischen Inseln befaßten, zum Teil Übersetzungen sind. Vor allem trat die Vogelwelt der Mark Brandenburg in den Vordergrund. Der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft gehörte BOLLE, nach SCHALOW (1919), nie an. Dafür zählte er zu den Gründungsmitgliedern der "Deutschen Ornithologischen Gesellschaft zu Berlin". Diese Gesellschaft entstand 1867 aus der Initiative einiger deutscher Ornithologen. Die Gründungsmitglieder J. CABANIS, H. BODINUS, F. BOIE, C. BOLLE, A. E. BRÉHM, O. FINSCH, H. GOLZ, G. HARTLAUB, F. HEINE, T. v. HEUGLIN, E. v. HOMEYER, A. v. HOMEYER und A. v. PELZIN bildeten in den ersten drei Jahren auch den Vorstand der Gesellschaft. Vom Vorstand lebten 1867 nur vier Mitglieder in Berlin: CABANIS, BRÉHM, der den Aufbau des Berliner Aquariums vorbereitete, BOLLE und der Rechtsanwalt und Notar GOLZ. Zu den Aufgaben der Gesellschaft gehörten die "Beförderung der Vogelkunde nach allen Richtungen hin, namentlich also die Erforschung der gesammten Vogelwelt, hinsichtlich der Feststellung der einzelnen Arten, ihrer Lebensweise und der Bedeutung ihres Lebens der übrigen Thierwelt gegenüber ...", wie es in § 2 der Satzung heißt. In der "Einladung ... zum Beitritt" wurde das noch weiter ausgeführt: "Unser Verein bezweckt 'Förderung der Kunde der Vögel nach allen Richtungen', will sich also keineswegs auf die Ornithologie im engeren Sinne des Wortes und auf die sogenannte strenge Wissenschaft beschränken, sondern seine Grenzen soweit als irgend möglich ausdehnen; denn das allgemeine Wissen verlangt, Theil zu haben an der Wissenschaft selber. Deshalb laden wir neben den Fachgelehrten aller Länder noch insbesondere die Liebhaber und Freunde der Vögel von Neuem zur Theilnehmerschaft unseres Vereins und zur Unterstützung seiner Bestrebungen ein." (CABANIS u.a. 1869).

An den monatlichen Sitzungen und Jahresversammlungen nahm BOLLE so oft wie möglich teil. Im Journal für Ornithologie arbeitete er weiter intensiv mit. Auch die Sitzungen belebte er durch Vorträge und Diskussionsbeiträge. Schwerpunkt waren auch hier seine Beobachtungen am Tegeler See und in der Mark Brandenburg. Oft führte er den Vorsitz. Auch nach der Vereinigung der "Deutschen Ornithologen-Gesellschaft" mit der "Deutschen Ornithologischen Gesellschaft zu Berlin"(1875) blieb BOLLE aktives Mitglied. 1892 wurde ihm wegen seines Einsatzes für die Gesellschaft und wegen seiner Verdienste um die Ornithologie die Ehrenmitgliedschaft verliehen. In dieser Zeit war aber bereits eine gewisse Entfremdung zwischen BOLLE und der Gesellschaft zu erkennen, die bei SCHALOW (1919) und GEBHARDT (1964) erwähnt wurde. Während BOLLES Freund ERNST FRIEDEL (1909/10) betonte: "In seinen Anschauungen ist er über das Jahr 1848, das den tiefsten Eindruck auf ihn gemacht, nicht viel hinausgegangen, aber mit der Wissenschaft ist er allzeitig in gleichem Schritt und Tritt fortgefahren", bestritt SCHALOW (1919) das: "Von der Ornithologie darf man dies nicht sagen. Die Fragen der Nomenklatur, die Neugestaltung derselben durch das Prioritätengesetz, die wichtigen Änderungen in der Auffassung der Arten durch Schaffung von Subspezies mit ternärer Benennung, die Abgrenzung der Formen nach zoogeographischen Gesichtspunkten, all diese Fortschritte der Vogelkunde blieben ihm völlig fremd. Ja, man darf sagen, daß er den modernen Ideen, die seine konservative Auffassung von dem Wert und der Unveränderlichkeit der Art völlig umstießen, durchaus verständnislos gegenüberstand."

Daß SCHALOWs Urteil BOLLE nicht gerecht wurde, geht aus den beiden Briefen hervor, die er selbst veröffentlichte und die FRIEDELs Aussage bestätigen. Außerdem warfen sie ein Licht auf die Beziehungen BOLLES zur Deutschen Ornithologen-Gesellschaft. Im ersten Brief heißt es: "Immer noch sind und bleiben Sie der erste, an den ich denke, wenn etwas Ornithologisches mir durch den Kopf geht. Lange habe ich in unserer Gesellschaft nichts vorgetragen, weiß auch nicht, ob meine Anschauungsweise dort noch persona grata ist. In den letzten Tagen habe ich eine längere Studie über die Havelschwäne zu Papier gebracht, allerdings in vielleicht mehr kulturhistorischer als streng wissenschaftlicher Weise. Raten Sie mir dieselbe zum Vortrag zu bringen? Für diesen Fall, den ich übrigens kaum als wahrscheinlich annehme, hätten Sie dann wohl die große Güte, Herrn Reichenow, den Sie ja oft sehen, zu ersuchen, mich auf das Programm zu setzen! Aber seien Sie aufrichtig, ohne in Ihrer angeborenen Güte vielleicht schonen zu wollen. Ich begreife vollkommen die veränderte Situation und völlig veränderte Zeitrichtung. Peut-etre que j'ai fait mon temps."

Der Artikel erschien dann auch nicht im Journal, sondern an anderer Stelle (BOLLE 1892/93a), was zeigt, daß die DOG trotz der Ernennung zum Ehrenmitglied an BOLLES Arbeiten nicht mehr interessiert war.

Im zweiten Brief, den er nach seiner Ernennung zum Ehrenmitglied schrieb, stellte er seine Haltung zu den vorherrschenden wissenschaftlichen Strömungen noch einmal klar: "Meine Neigungen und Lebensgewohnheiten sind zu eng mit der Ornithologie verflochten, als daß ich geneigt sein könnte auf das fortgesetzte Studium derselben zu verzichten. Trotz-

dem ziemt er mir vielleicht, und ist auch durch Gewohnheit und Geschmacksrichtung meinerseits bedingt, dem Umwandlungsprozeß unserer Wissenschaft aus einer science d'agrement in eine stramme geschulte positive Disziplin nur vom Standpunkte einer gewissen Zurückgezogenheit folgen zu können und dürfen."

Es ist interessant, daß er bereits 1872 eine ähnliche Kritik an der Entwicklung der Botanik vornahm, dort aber eine wesentlich größere Fülle von Nischen vorfand, in denen er seinen Interessen nachgehen konnte.

BOLLE blieb bis zu seinem Lebensende Ehrenmitglied, war aber offensichtlich aus den angeführten Gründen und wegen seines sich verschlechternden Gesundheitszustandes in der Gesellschaft nicht mehr aktiv gewesen.

Ebenfalls 1869 wurde die "Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte" gegründet. Auch BOLLE gehörte zu den Gründungsmitgliedern und erhielt auf der Stammrolle der Gesellschaft die Mitgliedsnummer 8. Er erhoffte sich möglicherweise in dieser Gesellschaft eine besondere Arbeitsmöglichkeit für sein drittes Interessengebiet, die Volkskunde. Da er nur bis zum 31.12.1874 Mitglied der Gesellschaft war, sah er seine Erwartungen wohl enttäuscht.

Alle drei Interessengebiete fand er dagegen vereint in der Funktion eines Beirates des Märkischen Provinzial-Museums in Berlin. Das Märkische Provinzial-Museum befaßte sich im weitesten Sinne mit der Heimatkunde der Provinz Brandenburg. In seiner Funktion als Beirat gab BOLLE zwei "Verzeichnisse und Eintheilungspläne" heraus (1885, 1886), die bis heute wichtige Dokumente für die Naturkunde der Mark sind (Abb. 4). SCHALOW (1919) schrieb über den Vogelband: "Schließlich muß auf die zusammenfassende Darstellung der Vögel der Provinz Brandenburg hingewiesen werden, welche BOLLE im Auftrage des Märkischen Provinzialmuseums der Stadtgemeinde Berlin verfaßte. Dieselbe erschien im Jahre 1885 und, mehrfach ergänzt und verbessert, im darauffolgenden Jahre in zweiter Auflage. BOLLE legte dieser Arbeit BAU's und meine Veröffentlichungen über die Vögel der Mark zugrunde. Aber sie enthält außerdem eine Reihe eigener Beobachtungen und neuer Verbreitungstatsachen, so daß sie als nicht unwesentliche Bereicherung unseres Wissens über die ornithologischen Verhältnisse der Mark bezeichnet werden darf." Das Märkische Museum gab zusammen mit dem "Verein für Heimatkunde der Provinz Brandenburg" die Zeitschrift "Brandenburgia" heraus. BOLLE war auch in diesem Verein Mitglied, nahm an den Sitzungen teil und publizierte in der Brandenburgia, wobei er alle drei Interessengebiete einbringen konnte. Der Verein wurde in den neunziger Jahren immer mehr zu BOLLES geistiger Heimat. In diesem Verein sammelten sich alle, die an den zahlreichen Zweigen der Heimatkunde interessiert waren, ob es sich dabei um die Geschichte, das Brauchtum, die Sprache, die Landschaft, die Botanik oder Zoologie der Provinz handelte. In der Brandenburgia finden sich zahlreiche Artikel und Gedichte BOLLES, in denen das weite Feld seiner Interessen in diesen Jahren deutlich wurde. Die Schilderungen der Stiftungsfeste und Ausflüge zeigen, daß er hier auf Gleichgesinnte und Freunde traf, die seinen feinen Humor verstanden und auch geistvolle Unterhaltung pflegten, ein Zug, den BOLLE anscheinend in

den naturwissenschaftlichen Vereinen vermißte. Allerdings erlebte CARL BOLLE nach der Jahrhundertwende auch hier Enttäuschungen. In einem Brief an FRIEDEL vom 25.03.1904 hieß es unter anderem: "Darf ich noch um eines bitten. Einen kleinen durchaus unschuldigen Artikel, den Fall eines sehr großen u. sehr interessanten Baums schildernd, habe ich vor einer Reihe von Monaten der Redaktion der Brandenburgia eingereicht, indem ich ihn für die kleinen Mittheilungen bestimmte. Man hat bis heute keine Notiz davon genommen. Wäre es unbescheiden, wenn ich jetzt schlimmsten Falls um Rückgabe des kurzen Manuskripts bäte? Ich scheine eben persona minus grata geworden zu sein.

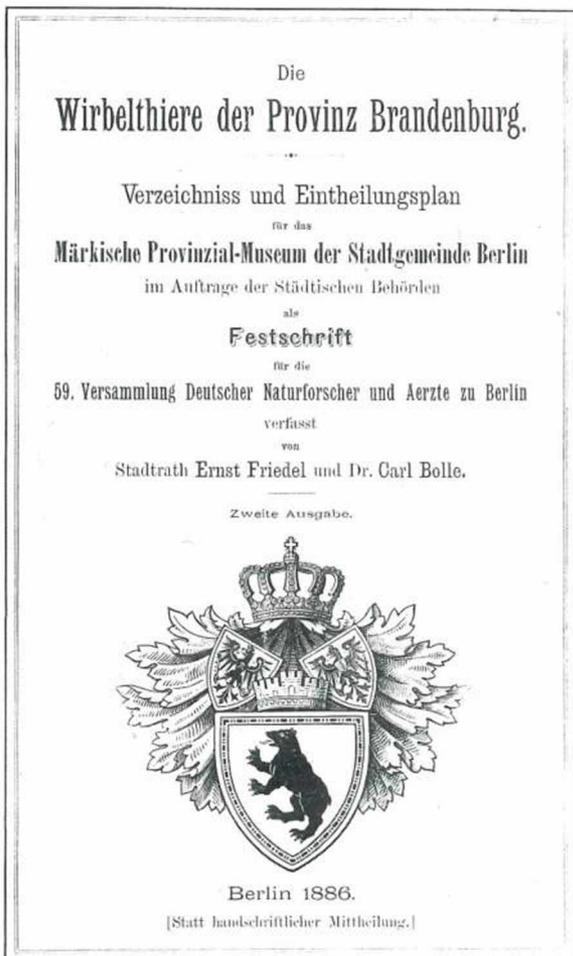


Abb. 4: CARL BOLLE bearbeitete den ornithologischen Teil der "Wirbelthiere der Provinz Brandenburg".
Aufnahme: Märkisches Museum: Nachlaß Bolle IV 88/60 A6

Unter Ihren Auspicien möchte ich noch nächstens um Platz für ein paar Bücherbesprechungen ersuchen. Dann Punktum, streu Sand darauf. Es gibt eben auch in den Vereinen wechselnde Strömungen, die ein Mitglied bald in den Himmel erheben, dann fall'n lassen. Das haben anderen Orts schon bessere als ich empfunden u. sich, gleich mir, darüber getröstet." Dieser Artikel war dann auch nicht mehr erschienen, ebensowenig wie die Buchbesprechungen. Dafür sind andere Texte, Briefe und Gedichte BOLLES noch bis 1909 in der Brandenburgia abgedruckt worden.

Im "Verein für die Geschichte Berlins" war BOLLE ebenfalls aktiv. In den "Mitteilungen des Vereins" und in der Zeitschrift "Der Bär" fand BOLLE weitere Publikationsmöglichkeiten.

Auch mit EUGEN VON SCHLECHTENDAL hatte BOLLE Kontakt. Als dieser in seinem neugegründeten "Sächsisch-Thüringischen Verein für Vogelkunde und Vogelschutz" 1876 die "Monatsschrift" herausgab, bat er BOLLE um die Mitarbeit. SCHLECHTENDALS Brief an BOLLE ist bisher nicht gefunden. BOLLES Antwort, im Museum für Naturkunde Gera archiviert, war durchaus positiv: "Wenn man sowohl selbst in bescheidenem Maaße gepflanzt, als auch die Pflanzungen Anderer im Sinne der Vögel u. des Vogelschutzes beachtet hat, müßte man sehr stumpfsinnig sein, wäre man nicht im Stande, wenigstens einige gute Resultate aus den Beobachtungen zu deduciren.

Es kommt dazu, daß das Studium der bei uns ausdauernden Gehölze mich jetzt seit fast einem Decennium praktisch und theoretisch beschäftigt. Höchst erfreut über die Thätigkeit, zudem Sie Ihrem Verein für die Provinz Sachsen den Impuls gegeben haben u., natürlich voller Sympathie für die gute Sache, stelle ich nach der angeregten Seite hin, meine geringen Kenntnisse, resp. meine Feder Ihnen vollständig zur Verfügung.

Es ist ein eigenartiges Zusammentreffen, daß ich von dem deutschen ornithologischen Verein, grade vor wenigen Tagen aufgefordert worden bin, einen Vortrag über den Einfluß der Pflanzungen in Garten u. Feld mit Rücksicht auf die Begünstigung der Vögel zu halten.

Wir werden sehen, was da zu Stande kommen wird!

Das Thema ist sehr reichhaltig. Ich sehe von Ihrer Seite weiteren Winken entgegen. Lassen Sie mich zuerst einmal in dem berliner Kreise darüber sprechen. Vielleicht ist es am besten Ihnen das Manuskript zu übersenden u. zu verabreden, welche Punkte weiter auszuführen sind."

In der "Monatsschrift" ist kein Artikel BOLLES zu finden. Die Gründe dafür sind nicht bekannt. Der Vortrag BOLLES ist dagegen im Ornithologischen Centralblatt abgedruckt (BOLLE 1876).

Im Jahre 1891 erblickte ein weiterer Verein das Licht der Welt, der "Verein für Volkskunde". BOLLE gehörte auch hier zu den Gründungsmitgliedern. Aber ähnlich wie in der Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte fand er seine Interessengebiete hier nicht ausreichend vertreten. Nur bis 1893 gehörte er dem "Verein für Volkskunde" an.

Dagegen blieb er bis an sein Lebensende Mitglied der erst 1892 gegründeten Deutschen

Dendrologischen Gesellschaft. BOLLE, der einer der führenden Dendrologen Deutschlands war, gehörte nicht nur zu den Gründungsmitgliedern, sondern auch dem als Ausschuß bezeichneten Beirat an. Daneben nahm er auch hier aktiv am Vereinsleben teil und nutzte die Zeitschrift als Publikationsmöglichkeit.

Die 1826 gegründete "Gesellschaft für Botanik und Gartenbau Dresden 'Flora' ", ernannte BOLLE mit einem Schreiben vom 11. Februar 1899 zu ihrem Ehrenmitglied.

Als 1903 die Bemühungen verschiedener Kreise um einen wirksameren Schutz der Umwelt Früchte trugen und der von ERNST RUDORFF in das Leben gerufene "Bund für Heimatschutz" Form annahm, war auch BOLLE mit dabei. In einem sich vermutlich auf die Vorbereitung dieses Bundes beziehenden Brief an Prof. CONWENTZ vom 09. Juli 1903 schrieb er: "Mache mir ein Vergnügen daraus, dem in Rede stehenden Comite beizutreten u. sende demgemäß zuvörderst die verlangte Unterschrift."

Im Aufruf des Bundes für Heimatschutz heißt es: "Heimatschutz fordern wir! - Einen fremden Eindringling haben wir nicht zu befürchten, wohl aber die einheimischen Vandalen. Seit der Begründung des neuen Deutschen Reichs sind 'deutsche Interessen', 'vaterländische Bestrebungen' und ähnliche Schlagworte so sehr in aller Munde, wie bis zu jenem Zeitabschnitt kaum jemals zuvor; aber die Heimat selbst, unser deutsches Land, der Nährboden aller unserer Gesittung, sie darf ungescheut entehrt, beraubt, entstellt werden. ... Ja, die Verwüstungen des dreißigjährigen Krieges haben nicht so verheerend gewirkt, so gründlich in Stadt und Land mit dem Erbe der Vergangenheit aufgeräumt, wie die Übergriffe des modernen Lebens mit seiner rücksichtslosen einseitigen Verfolgung praktischer Zwecke. Und hier handelt es sich nicht mehr allein um die brutalsten Eingriffe in das Leben und die Gebilde der Natur. Heide und Anger, Moor und Wiese, Busch und Hecke verschwinden, wo irgend ihr Vorhandensein mit einem sogenannten rationellen Nutzungsprinzip in Widerstreit gerät. Und mit ihnen verschwindet eine ebenso eigenartige als poetische Tier- und niedere Pflanzenwelt. ...

Man sollte meinen, die ungeheure Verbreitung eines modischen Naturkultus, wie er in dem außerordentlich gesteigerten Reisebedürfnis, in den die ganze Welt überschwemmenden Anpreisungen von Luftkurorten, schön gelegenen Sommerfrischen, Aussichtspunkten, kurz in der gesamten Fremdenindustrie zutage tritt, müsse im entschiedenen Gegensatz zu der auf der anderen Seite herrschenden Nichtachtung idealer Gefühle stehen. Leider aber ist dies doch nur in beschränktem Maß der Fall. Im Gegenteil: Vergnügungssucht, die sich für Naturbegeisterung hält, auf der einen Seite, auf der anderen das Verlangen, aus den Reizen der Landschaft und der Altertümlichkeit pekuniären Vorteil zu ziehen, sind in eine so verhängnisvolle Wechselwirkung getreten, daß gerade von dieser Seite her die schwersten Gefahren drohen. Durch die sogenannte 'Erschließung' und sonstige Zerstörungen, welche sich Tal, Wald und Berg, Fels und Wasserfall, Dörfer, Städte und Burgrümmen gefallen lassen müssen, durch Drahtseilbahnen, Hotelkästen und zahllose andere schön sein sollende Geschmacklosigkeiten werden alle Ursprünglichkeit und wahre Schönheit in beinahe gleichem Maße zerstört, wie durch die Verwüstungen, die das Gefolge rücksichtsloser industrieller Ausbeutung der Natur bilden. ...

Schaffen wir also einen sich über ganz Deutschland erstreckenden Bund aller Gleichgesinnten, denen er darum zu tun ist, deutsches Volkstum ungeschädigt und unverdorben zu erhalten, und was davon unzertrennlich ist: die deutsche Heimat mit ihren Denkmälern und der Poesie der Natur vor weiterer Verunglimpfung zu schützen! ...

Das Arbeitsfeld wäre demnach in die folgenden sechs Gruppen zu teilen:

1. Denkmalpflege
2. Pflege der überlieferten ländlichen und bürgerlichen Bauweise; Erhaltung des vorhandenen Bestandes
3. Schutz der landschaftlichen Natur einschließlich der Ruinen
4. Rettung der einheimischen Tier- und Pflanzenwelt, sowie der geologischen Eigentümlichkeiten
5. Volkskunst auf dem Gebiete der beweglichen Gegenstände
6. Sitten, Gebräuche, Feste und Trachten."

Dieser Aufruf stimmte mit BOLLES inzwischen jahrzehntelangen Bemühungen überein, die MIELKE (1909) so charakterisierte: "Unvergessen wird es bleiben, daß er in einer Zeit, in der in begrifflicher Entwicklung und Nachwirkung des großen Krieges 1870/71 der Sinn hauptsächlich auf äußere Erfolge gerichtet war, mit zäher Energie für die Erhaltung der Naturdenkmäler eintrat. ... In schwerem Ringen, in dem er selbst die Vermittlung des Abgeordnetenhauses und des Monarchen anrief, hatte er diese Insel [Scharfenberg, d.A.], an der sein Herz hing, vor der Vernichtung durch den Militärfiskus gerettet, in treuer Hingabe auch manchem Opfer der Großstadt, wie dem Storch und den letzten alten Weiden im Stadtgebiet, seine Sorge zugewandt."

Allerdings schrieb BOLLE im schon zitierten Brief an FRIEDEL vom 25. März 1904: "A propos. Wer hat denn in dem Programm des neuen Heimatschutzbundes meine Namensunterschrift, ohne mein Wissen, in die lange Liste der Unterzeichner gebracht?

Arme Natur, die des Schutzes so vieler bedarf!"

7.b Freundschaften

CARL BOLLE hatte durch seine Reisen, durch die Mitgliedschaft und Mitarbeit in vielen Vereinen und durch zahlreiche Korrespondenzen eine große Zahl Bekanntschaften und Freundschaften erworben. Dazu trugen sein "esprit gaulois" (SCHALOW 1919) mit der Fähigkeit geist- und humorvoller Unterhaltung sicher ebenso bei wie sein reichhaltiges Wissen. Auch seine von SCHALOW beschriebene Lust am Briefeschreiben verhalf ihm zu seinem weiten Bekanntenkreis. BOLLES Kontakte reichten von Amerika, wo er mit dem Botaniker SARGENT korrespondierte, bis in den vorderen Orient, wo sein Briefpartner SIEHE war. Aus vielen europäischen Ländern sind Briefpartner bekannt. Kennzeichnend für CARL BOLLE ist auch, daß neben den persönlichen Kontakten in Berlin eine Vielzahl von Briefen an seine Berliner Freunde vorhanden ist.

Leider ist nur ein kleiner Teil der BOLLE-Briefe bisher aufgefunden, bei der überwiegen-

den Anzahl ist zu befürchten, daß sie verloren sind. Daher kann dieses Kapitel nur einen kleinen Einblick in einige besonders interessante Freundschaften BOLLES geben.

Seine enge Beziehung zu HANSMANN und seine Freundschaften auf den Kanarischen und Kapverdischen Inseln sind schon früher dargestellt worden.

Eine wichtige Verbindung knüpfte BOLLE mit ALFRED EDMUND BREHM (1829-1884) (STREHLOW 1991). Über den ersten Schritt dieser Verbindung sind wir unterrichtet. BOLLE forderte in seinem Artikel über den Wüstentrompeter BREHM auf, Stellung zu beziehen: "Keiner der vogelweisen Orientalisten theilt uns den arabischen Namen von *P. gigantea* mit; wir möchten, um ihn zu erfahren, es fast wagen, von Herrn Alfred Brehm an Chalil Effendi zu appelliren." (BOLLE 1858d) Und BREHM, der in seinem Bericht über seine Afrikareise 1847-1852 als seinen arabischen Namen CHALIL-EFFENDI angegeben hatte, antwortete auch prompt unter diesem Namen (BREHM 1859).

Danach scheint es zwischen BOLLE und BREHM zu brieflichem Kontakt gekommen zu sein. Das erste gefundene Schreiben schickte BREHM an BOLLE zusammen mit der ersten Lieferung seines neuen Buches "Das Leben der Vögel". Noch ein Jahr dauerte es, bis sich beide persönlich begegnen. Die Bekanntschaft vermittelte LEOPOLD BUVRY. Mit BREHM war BUVRY seit 1851 bekannt, als sich die beiden in Kairo kennenlernten. Wann BOLLE BUVRY begegneten, ist nicht überliefert. Vermutlich war der Kontakt über Sitzungen der Gesellschaft Naturforschender Freunde zu Berlin oder der Gesellschaft für Erdkunde eingeleitet worden.

BREHM lebte erst ab 1867 in Berlin. Vorher ist der Kontakt zwischen BOLLE und ihm überwiegend schriftlich abgelaufen. Bereits am 26. Oktober 1861 bat BREHM BOLLE um Hilfe für sein "Illustriertes Thierleben" (1864-1869). BOLLE sollte eine Schilderung des Gefangenlebens des im Berliner Zoo gehaltenen Elches geben: "Nun fehlen mir alle Vorlagen zu einer Beschreibung des Gefangenlebens, und deshalb möchte ich Sie, den scharfen und genauen Beobachter, den Forscher, welcher jede Bewegung eines Thieres abzulauschen und das Geschehen in so schöner Weise mit Worten wiedergeben vermag!! herzlich bitten: mir über das Elch im Berliner Thiergarten eine nicht allzulange Beschreibung zukommen zu lassen." (SCHNEIDER 1988). Als 1865 die Schilderung im 2. Band des "Thierlebens" erschien, bemerkte BREHM einleitend: "Ich bat deshalb meinen Freund, Dr. Bolle in Berlin, zu Gunsten unseres Buches dem dortigen Elch seine Aufmerksamkeit zu schenken und mir das Ergebnis seiner Beobachtungen mitzuthemen. Leider kam ich damals zu spät; denn der ostpreußische Waldbewohner hatte bereits das Zeitliche gesegnet, als Bolle sich anschickte, ihn zum Gegenstand einer Schilderung seiner ausgezeichneten Feder zu machen. Dem ungeachtet erscheint mir sein Bericht zu wichtig, als daß ich ihn hier unterdrücken könnte."

BOLLES Mitarbeit am "Thierleben" blieb nicht auf die eine Schilderung beschränkt. Insgesamt 46 Erwähnungen BOLLES finden sich in der zweiten Auflage des "Thierlebens" (1876-1879), wie HAEMMERLEIN ermittelt hat (pers. comm.). Stichproben in der ersten Auflage weisen darauf hin, daß bereits dort alle 46 Stellen vorhanden sind. Es handelte sich

dabei um einfache Erwähnungen BOLLES: "Auf den Kanaren verwildern sie [die Frettchen, d.A.], nach Bolle, oft vollständig." (1. Aufl., 1. Bd., S. 541) bis zu längeren Zitaten, etwa über den Wüstentrompeter oder den wilden Kanarienvogel. Drei der Zitate befassen sich mit Säugetieren, eines mit Reptilien, die übrigen 42 behandeln Vögel.

Im Vorwort des zweiten Bandes der ersten Auflage gehörte BOLLE zu denen, die BREHM von den über 400 Autoren und Mitarbeitern, die er im "Thierleben" zitierte, besonders hervorhob: "Zu ganz besonderem Danke fühlen wir uns verpflichtet allen Denen, welche uns während und in der Arbeit unterstützten und förderten: ... meinen verehrten Freunden Weinland, Bodinus, Bolle, Lazar, Buvry und allen Anderen, welche uns aus dem Schatze ihrer Erfahrungen spendeten."

Als der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha, ERNST II. eine Reise nach Äthiopien plante, versuchte BOLLE als Botaniker teilzunehmen, um diesen für ihn unbekanntem Landstrich kennenzulernen. BREHM, der Führer der Expedition war, riet BOLLE in einem Brief vom 08. Februar 1862, er solle sich auf demselben Dampfer wie die Expedition nach Kairo einschiffen und während der Überfahrt sich dem Herzog als Botaniker vorstellen. So würde der Herzog ihn sicher in seine Begleitung aufnehmen und ab Suez entstanden keine Kosten für ihn (STREHLOW 1991).

Warum BOLLE diesen Weg nicht wählte, ist nicht bekannt. Finanziell wäre er dazu in der Lage gewesen. Anscheinend lehnte er ein derartiges Einschleichen in eine Expedition ab, vielleicht machte ihm aber auch wieder seine angegriffene Gesundheit die Reisepläne zunichte. 1862 fuhr BOLLE aus Gesundheitsgründen nach Italien. Zumindest BREHM bedauerte es sehr, daß BOLLE ihn nicht begleitete. Er hätte als geschulter Ornithologe einen geeigneten Partner für BREHM abgegeben und auch seine botanischen Kenntnisse hätten nach BREHMS Meinung das wissenschaftliche Spektrum der Reise bedeutend erweitert.

Als 1867 BREHM nach Berlin übersiedelte, befaßte er sich vor allem mit der Vorbereitung des Baus des Berliner Aquariums. Unter den Gründungsmitgliedern des Aquariums befand sich CARL BOLLE nicht. Obwohl er das Aquarium zumindest in der Zeit, als BREHM Direktor war, oft besuchte, gibt es keine Veröffentlichung BOLLES, die darauf Bezug nahm.

BOLLE und BREHM gehörten zu den Gründungsmitgliedern zweier naturwissenschaftlicher Vereine, der "Deutschen Ornithologischen Gesellschaft zu Berlin" und der "Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte". Vor allem auf den Sitzungen der Ornithologischen Gesellschaft trafen sich beide regelmäßig (STREHLOW 1993).

Während seiner Direktoriumszeit am Berliner Aquarium gab BREHM sein Werk "Gefangene Vögel" (1872-1876) heraus. BOLLE gehörte neben vielen anderen ebenfalls zu seinen Mitarbeitern. Er berichtete über die geeignete Bepflanzung von Volieren, über die Vogelmärkte Italiens, über Vögel der Kanarischen Inseln, über von ihm gezüchtete Vögel und die Vogelwelt der Mark Brandenburg. Sein Beitrag über den Berliner Vogelmarkt ist besonders bemerkenswert, zeigte er doch nicht nur ein Stück der Geschichte der Vogelhaltung, sondern charakterisierte auch BOLLE durch seinen leicht ironischen Stil und seine Haltung zum Naturschutz: "Sie wollen es, und ich lege für eine kurze Zeit Gartenmesser und

Spaten aus der Hand; ich greife zur ungewohnten Feder, um etwas von Erinnerungen festzustellen, als deren Träger Sie mich zu bezeichnen gütig genug waren. Mag es als günstiges Omen gelten, daß ich, soeben erst aus fieberhaftem Halbschlummer erwachend, den vollen Klang des Pirolruf vor meinem Fenster - nota bene in der Stadt - vernahm und gleich darauf den lieben goldgelben Kirschendieb durch das Laub eines Faulbaumes dicht am Hof gleiten sah. Ja, Vögel haben wir noch in Berlin, aber keinen rechten Vogelmarkt mehr, sie aus der Nähe zu beschauen und den Wechsel der Jahreszeiten in ihren heiteren Bildern uns zu vergegenwärtigen. Sie sind fast so unnahbar geworden, wie die Sterne am Firmament, wie Blüten, die sich im Gipfel zu hoher Baumkronen schaukeln. Ob ihre Anzahl um ein Erhebliches gewonnen hat, seit schwarzgallige Gemüther uns ihren Besitz versagt haben? Ich bezweifle es; aber ich bin vielleicht zu sehr Partei, um ein vollwertiges Zeugnis in der Streitfrage vorbringen zu können. Sollte der Haß unseres Landmannes gegen alles, was Baum, und der unserer Förster gegen alles, was Busch heißt oder was an Eichen morsch und hohl geworden ist in der Kienheide, sollte die stets mehr und mehr um sich greifende Cultur, die keinen wilden Birnbaum, kein Fleckchen grünen Rasens zwischen den Kartoffel- und Kornfeldern mehr übrig lassen will, nicht doch vielleicht schwerer wiegen in der einen Wagschale als alle Glogerschen Brutkästen und alle gesetzlichen Verbote in der andern?

... Die beste Probe davon lieferte eben dieser Vogelmarkt, dem nichts fehlen durfte von dem, was eingeboren oder freiwillig zugewandert war, falls es sich fangen ließ; auf dem auch alles für ein Billiges Käufer fand, vom gelernten Dompfaffen an bis zum zufällig in eine Reuse gekrochenen Wasserhuhn oder bis zu dem aus hohem Turmnest gefallenen Mauersegler ... Es würde vergeblich sein, darnach zu fragen, was aus jenen zahllosen, dergestalt der Liebhaberei geopfertem Vögelchen geworden sei. Viele davon mögen in gute Hände gefallen sein, und sich lange des Hanfes und der Mehlwürmer ihrer Pfleger erfreut, die meisten das Schicksal einer gepflückten Blume gehabt haben, die weggeworfen wird, nachdem man ihrer genossen. ... Ich will jetzt Erinnerungen wachrufen, die etwa bis auf das Jahr 1833 zurückreichen und, wie mir deutlich bewußt ist, mit einem Käfig voller Goldhähnchen und Schwanzmeisen - wir nannten die letzteren Schleiermeisen - beginnen. ... Hier entrollte sich vor meinen Blicken so nach und nach ein so vollständiges Bild der märkischen Ornithologie, daß ich wohl mit Recht sagen darf, die Berliner Vogelstände jener Zeit seien ein wahrhaftes Museum vivum gewesen. Sie waren es an Vögeln wie an Eiern und Nestern für Alle, denen die wirkliche ornithologische Sammlung im Universitätsgebäude, über welcher Lichtenstein als Oberster mit Strenge waltete, nicht oder nur ausnahmsweise zugänglich war. ... Was der Teltow, der Barnim und das Havelland in den Kienheiden, im Birkenbusch und Elsbruch, im Sand und Sumpf oder auf der weiten von Halmen wogenden Feldflur nur erzeugten, was sie über sich hinwandern sahen auf den Fittichen des Windes: hier stellte es sich ein und war zu finden, regelmäßig, wenn es ein bleibendes Erzeugnis, als seltene Erscheinung angestaunt oder übersehen, wenn es eine Rarität oder noch dazu vielleicht eine unscheinbare war. Was nicht kam, nun das war entweder im vielmeiligen

Umkreise überhaupt nicht vorhanden oder von der allerausgezeichnetsten Seltenheit, wenn überhaupt fangbar. ... So erinnere ich mich, niemals das Schwarzkehlchen, den Wasserstar, den Wasserpieper, den großen Würger und den Tannenheher auf dem Berliner Markte gesehen zu haben. Schwerer wird mir's zu erklären, wie zu den durch Abwesenheit glänzenden auch die Hohлтаube (unter Massen junger Turtel- und Ringeltauben) und der bei uns doch noch ziemlich zahlreich vorhandene große Trappe, nach meinen Erfahrungen gehören konnte. ... Lange vorher, ehe ein unstäter Trieb ihn aus dem schönen Süden nordwärts gedrängt, war der Girlitz einzeln in der Jungfernhede gefangen worden. Die mündliche Überlieferung bewahrte das Andenken an die Züge des Hakengimpel, an das bald nach Abschluß des ersten Viertels des Jahrhunderts erfolgte Erscheinen des kleinen weißbindigen Kreuzschnabels; ja sogar von dem Fange einer nicht anders als auf die Lasurmeise zu deutenden Seltenheit ist mir Kunde geworden. Den gelbäugigen Tengmalms- oder rauchfüßigen Kauz habe ich selbst in der Jerusalemer Straße, frischgefangen, feilbieten sehen."

Ein anderer Berliner Freund CARL BOLLES war KARL KOCH (1809-1879). Über diese Beziehung gab BOLLE 1884 Auskunft: "Gemeinsame Bestrebungen und langjährige Freundschaft, welche mich mit dem Dahingeschiedenen verbanden, legten vereint mit dem Wunsche einer grossen gärtnerischen Korporation und mit dem gleichen seiner Familie, mir die als Ehre empfundene Pflicht nahe, die glimmenden Funken dankbarer Erinnerung über seinem Grabe zur Flamme anzufachen. Was ist natürlicher, als dass ich auf dem Pfade der Pflege eines so theuren Andenkens einen Schritt weiter thue, indem ich dem letzten nahezu druckfertig hinterlassenen Werke des Verewigten einige einleitende Sätze voranschicke. ...

Immerhin hat es etwas Verlockendes an Karl Koch's Hand durch jene im Licht historischer Verklärung schimmernden Gefilde zu wandeln, uns nach Blüten und Wurzeln - letztere manchmal auch im etymologischen Sinne genommen - auf einen Boden zu bücken, dem Andere nur Marmorreste zu entnehmen gewohnt sind. ...

Es ist für mich eine angenehme Pflicht und eine Art melancholischen Vergnügens gewesen, auf Wunsch meiner nie genug zu verehrenden Freundin, der Frau Professorin Therese Koch, die zerstreuten Blätter der Handschrift zu sichten und für den Druck zu ordnen. ... Mein gelehrter Freund, Professor Paul Ascherson, hat der Ueberwachung des Drucks seine schätzbare Mitwirkung und ein wenig von jener jetzt doppelt kostbaren Zeit, die ihm sein bevorstehender Aufbruch zur dritten afrikanischen Forschungsreise übrig lässt, gewidmet. ...

Was mich angeht, so bin ich überall und zu jeder Zeit mir der Pflicht bewußt geblieben, dem botanischen Leserkreise einen seiner Lieblinge, seinen Karl Koch unverfälscht und ohne jedwede Zuthat oder Weglassung in jener scharf ausgeprägten formalen Eigenthümlichkeit vorzuführen, welche den Stempel seiner im besten Sinne des Wortes eigenartigen Persönlichkeit auf der Stirn trägt."

Sehr interessant und durch einige Briefe aus der Botanischen Bibliothek in Kopenhagen gut dokumentiert ist CARL BOLLES Freundschaft mit JOHAN LANGE, Direktor des Botanischen Gartens in Kopenhagen. Dort sind zehn Briefe aus dem Zeitraum von 1860 bis

1889 erhalten. Vor allem geht es in diesen Briefen um botanische Detailfragen, die Bestimmung einzelner Pflanzen und Rückfragen wegen Herbarmaterials. Es wird im ersten Brief vom 30. Dezember 1860 deutlich, daß die Bekanntschaft zwischen BOLLE und LANGE schon länger bestand. LANGE hatte von BOLLE, wahrscheinlich aus Berlin, Herbarmaterial von den Kanarischen und Kapverdischen Inseln ausgewählt und nach Kopenhagen mitgenommen.

Noch einmal besuchte LANGE BOLLE auf Scharfenberg. In seinem Brief vom 17. November 1888 schrieb BOLLE: "Sehr geehrter Hr. Professor, in angenehmster Erinnerung der für mich so angenehmen Stunden, die Ihr Besuch auf Scharfenberg mir bereitete, rufe ich mir einen damals von Ihnen geäußerten Wunsch ins Gedächtniß zurück u. beile mich, demselben zu entsprechen."

Am 04. Januar 1889 kam er noch einmal auf diesen Besuch zurück: "... Es ist mir lieb, zu hören, daß Sie sich auf meinem kleinen Landsitze gefallen haben u. daß die unbedeutenden Kleinigkeiten, die ich im Stande war, Ihnen später zu schicken, willkommenen Empfang gefunden haben.

Auf jene freundliche Äußerung, nun auch einmal Dänemark besuchen zu wollen, erwiderte ich, daß eine solche Reise längst mein Wunsch gewesen ist. Ich bin aber vom Fortsein hier fast gänzlich entwöhnt u. es wird einen Entschluß kosten, sich loszureißen; hoffentlich gelingt mir das bald u. ich verspreche mir im Voraus viel Gutes und Schönes von einer Nordlandreise, deren erste Station Kopenhagen, deren letzte Hammerfest oder Vardö sein soll.

Bleiben Sie mir bis dahin wohl gewogen u. vergessen Sie niemals, daß ich zu jener Generation von Deutschen gehöre, die man jenseits unserer Grenzen Unrecht thun würde, mit nationalem Haß zu verfolgen. Ach leider! Die Idee eines gemeinsamen, schönen Menschentums erlischt immer mehr inmitten der trüben Wolken von Verfolgungssucht u. -beschränktheit! Die letzten Vorgänge in Süd-Jütland beweisen dies wieder in schmerzlichster Weise. Das frühere Deutschland hätte dieselben als einen Mißbrauch der Gewalt zurückgewiesen, das jetzige dient nur zu sehr in serviler Unterordnung dem oft harten Willen eines Einzigen." Soweit bekannt, hatte BOLLE diese Reise nach Skandinavien dann doch nicht unternommen.

Zu BOLLES wichtigsten Freunden, besonders in höherem Alter gehörten die Berliner ASCHERSON, FRIEDEL und SCHALOW. Sie verkörperten zugleich die drei Forschungsrichtungen, in denen BOLLE interessiert war. ASCHERSON repräsentierte die Botanik, FRIEDEL die Volkskunde und SCHALOW die Ornithologie. Da alle drei in den Vereinen und ihren Zeitschriften führend tätig waren, war auch der Schriftwechsel BOLLES mit ihnen reichhaltig. Da er in den Briefen neben speziellen Fachfragen, vor allem in den Briefen mit ASCHERSON, oft auf Vereins- und Zeitschriftenprobleme einging, ist ein Teil dieser Briefwechsel bei den entsprechenden Vereinen angeführt worden. Viele Briefe, vor allem nach der Jahrhundertwende, befassen sich mit Schwierigkeiten, die aus dem hohen Alter BOLLES herrührten und sollen später angeführt werden. Es zeigt sich beim Lesen der erhal-

tenen Briefe, daß er mit allen drei Freunden eine enge Beziehung hatte, die bis an sein Lebensende dauerte. Die wohl beständigste und tiefste Freundschaft verband ihn mit ASCHERSON. Ihr Beginn ist in den siebziger Jahren anzusetzen.

8. Andere Aktivitäten CARL BOLLES

Neben seiner reichhaltigen wissenschaftlichen Tätigkeit, seinem Wirken in den Vereinen und seinen Reisen wirkten auch andere Ereignisse auf CARL BOLLE ein und er zeigte auch andere Aktivitäten.

Ein bedeutender Einschnitt war der Tod seiner Mutter. Er wurde dadurch Besitzer der Weißbierbrauerei, des Hauses am Leipziger Platz 13 und eines nicht unbedeutlichen Vermögens. Die Weißbierbrauerei verkaufte er 1873 und lebte danach von den Dividenden seines Kapitalvermögens. Als Berufsbezeichnung finden wir daher immer "Rentier". 1877 zog er aus seinem Haus und in das Nachbarhaus Leipziger Platz 14 (Abb. 5). Die Gründe für diesen Umzug sind nicht bekannt. Den größten Teil der Zeit, die er in Berlin verbrachte, hielt er sich hier auf. Er gab auch immer diese Adresse auf seinen Briefen an. Ein einziges Ereignis ist überliefert, das mit dem Haus zu tun hat. In einem Brief an FRIEDEL 1888 schrieb er: "Herr Rath, vorgestern hatte ich das Vergnügen, Ihnen zu schreiben, heute muß ich es wiederholen; aber in einer überaus unangenehmeren Angelegenheit.

So eben fängt man an, meine Gartenmauer an d. Voßstr. abzureißen.

Ohne jede vorhergehende Benachrichtigung!!!

Natürlich wurde ich dadurch in die größte Verlegenheit gesetzt. Ich hätte nicht geglaubt, von Seiten der Stadt einer so roh rücksichtslosen Behandlung ausgesetzt zu sein. Es versteht sich, daß ich das nicht vergessen werde, wenn ich auch nur negative Waffen hiergegen zu führen habe. Für den Augenblick habe ich nichts als Schaden und Verwüstung, daneben das Gefühl der Vergewaltigung, die von Seiten der Stadt gegen mich ausgeübt wird. ... Es wäre leicht gewesen, mich vorher zu avisieren. Natürlich hat der Schwächere unrecht. ... Es ist ein bitteres Gefühl, von mir wiederum empfunden, vollkommen rechtlos der force majeure gegenüber dazustehen. ... Wenn sonst ein Nachbar baut, ist er polizeilich verpflichtet, dem anderen Anzeige davon zu machen. Man trifft dann die nöthigen Vorkehrungen u. fügt sich in das Unvermeidliche."

FRIEDEL merkte dann später in Handschrift an: "(Wegen dieser unbeabsichtigten 'Rücksichtslosigkeit' hat der Bürgerdeputierte Dr. Carl Bolle leider verzichtet, der Stadt Berlin seine Inseln Scharfenberg, Lindwerder, Baumwerder testamentarisch zu vermachen.)".

Der an der Rückseite des Hauses gelegene Garten (Abb. 6) bot im Kleinen ein Bild von BOLLES Vorstellungen der Gartenkultur: "Zwei von unserm Mitglied Bartels aufgenommene Photographien des unserm Mitglied Dr. Carl Bolle gehörigen Hauses Leipziger Platz No. 14, Typus eines behäbigen Bürgerhauses aus den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts. Das eine Bild giebt die schlichte Fassade. Besonders aber mache ich auf das Hinterhaus und den Garten aufmerksam, welcher von der Voss-Strasse aus aufgenommen ist, wobei zu beachten,



Abb. 5: CARL BOLLES Wohnhaus am Leipziger Platz 14. Straßenansicht
Märkisches Museum: Nachlaß Bolle



Abb. 6: CARL BOLLES Wohnhaus am Leipziger Platz 14. Rückseite mit Garten
Märkisches Museum: Nachlaß Bolle

dass hier ein ganz schmaler Streifen, eine sogenannte Maske, vorliegt, welche Herrn Bolle nicht gehört, vielmehr sich in anderweitigem Besitz befunden hat, bis beides, das Bollesche Grundstück und die Maske, ersteres für 900 000 Mark, von der Direktion der großen Berliner Straßenbahngesellschaft erworben worden ist. Das zweiterwähnte Bild ist von eigenartiger Schönheit, Schlinggewächse ziehen sich hoch am Mauerwerk hinan, der Garten ist auch sonst, ein Zeugnis gereiften gärtnerischen Verständnisses und der Liebe für die edle Pflanzenwelt, mit herrlichen seltenen Gewächsen geschmückt. Schade, dass diese ganze vegetative Pracht vom 1. April ab verschwinden und einem prosaischen Dienstgebäude der sogenannten Gesellschaft Platz machen wird. So verschwindet ein Stück floristischer Poesie nach dem andern leider aus dem Innern Berlins." (ANONYMUS 1899/1900). Die neue Wohnung lag am Schöneberger Ufer 37.

8.a Scharfenberg

Eine ganz besondere Gelegenheit bot sich CARL BOLLE 1867. Mit dem ererbten Vermögen ausgestattet, nutzte er eine Versteigerung und erwarb drei Inseln im Tegeler See, einer Havelerweiterung. Es waren die kleinen Inseln Baumwerder, Lindwerder und die große Insel Scharfenberg. Der Preis, zu dem BOLLE die Inseln in Erbpacht erwarb, ist nicht bekannt. Zu diesem Preis mußte er noch an die Besitzer des Schlosses Tegel, Nachkommen der HUMBOLDTS, eine Vergütung beim Erwerb der Inseln zahlen. Da die Schloßbesitzer gegen frühere Inselbesitzer oft jahrelang um diesen Betrag prozessierten, gegen BOLLE aber keine Klage bekannt wurde, mußte er wohl auch dieser Verpflichtung nachgekommen sein. Es blieb zwar BOLLES Wohnsitz Berlin, aber die drei Inseln, vor allem Scharfenberg, nahmen seit ihrem Erwerb einen großen Teil von BOLLES Zeit und Kraft in Anspruch. Der Besitz dieser drei Inseln führte dazu, daß BOLLE manchmal auch als Gutsbesitzer bezeichnet wurde.

Baumwerder und Lindwerder sah BOLLE als Schutzgebiete für Pflanzen und Tiere, vor allem Vögel vor. Jeder gärtnerische oder sonstige Eingriff unterblieb auf den beiden Inseln. Baumwerder war schon länger Ausflugsziel für erholungssuchende Berliner und Spandauer, worauf BOLLE in einem Gedicht anspielte:

Gern grüß ich deines busch'gen Ufers Kante,
Baumwerder, lang' entwöhnet schon vom Pfluge,
Durchflattert nur von wilder Vögel Fluge,
Das einst man nach dem hohen Waldwuchs nannte.

Nur eine Eiche noch, werth, daß sie bannte
Des Baumfreundes Blick, blieb an des Strandes Buge
Ganz unversehrt, in vollen Saftes Zuge,
Als einzige vom Beil nicht übermannte.

Ein Espenhain säumt zitternd kleine Wiesen.
Der Kahn legt an voll lebenslust'ger Paare,
Die jubelnd freie Brache hier begrüßen.
Strandabwärts aber auf feinsanden Bänken
Gewahrt man Badende mit feuchten Haaren
Tritonen gleich sich in die Fluten senken.

Der Betrieb hielt sich wegen der Abgelegenheit des Tegeler Sees aber in Grenzen, so daß BOLLE hier bewußt zwei kleine Schutzbereiche für Pflanzen und Vögel geschaffen hatte.

Wie es auf Scharfenberg 1867 aussah, ist nicht so leicht zu rekonstruieren. BOLLE (1892/93b) beschrieb die Insel so: "Übernommen ward es von mir in sehr verwarlostem Zustand." ALFIERI (1881) führte das genauer aus: "Der neue Besitzer ... hat jedoch auf der Insel nichts weiter gethan, als das uralte Holz, - bis auf die noch stehenden Gruppen prachtvoller Baumriesen beim Gehöft - herunter zu schlagen, so daß Scharfenberg auf dem besten Wege war, eine Wüstenei zu werden, und kaum noch am Saum eine zusammenhängende Buschkante den Uferand markierte." BOLLES eigene Schilderungen sprachen von einigen noch vorhandenen hohen Bäumen, von dem alten Apfelbaum, der schon die Brüder HUMBOLDT beschattete, und von dem grünen Saum aus Bäumen, der die Insel wie ein Ring umschloß.

BOLLE wollte auch in Scharfenberg gegen die überall zu beobachtende Naturverarmung wirken. So sollte die Insel ein Beispiel geben für die Schönheit und Reichhaltigkeit behutsam gepflegter Natur. Zugleich behielt er landwirtschaftliche Flächen bei oder richtete sie ein und versuchte durch Anpflanzung fremdländischer Gehölze und Pflanzen, die Möglichkeiten ihrer Akklimatisation im Bestand zu überprüfen. Auch mit Schopfwachteln machte er in den siebziger Jahren auf Scharfenberg Ansiedlungsversuche.

Eine zeitgenössische Schilderung der Insel (ALFIERI 1881) gab einen treffenden Eindruck: "Was Dr. Bolle während des 13jährigen Besitzes aus der Insel gemacht, ist geradezu staunenswerth; allerdings kommen ihm, abgesehen von dem großen Kostenaufwande, den er nie gescheut hat, wie wir gleich sehen werden, dabei zwei besondere Umstände zu Hülfe. Der eine ist die große, die Insel umgebende Wasserfläche, welche die Temperaturen vermittelnd, die Nachtfröste im Frühjahr, den schwersten Schaden für jede Baumcultur, von Scharfenberg so ziemlich abhält; der zweite ein etwa zwei Fuß unter dem humosen Sande einsetzender, von dem Filterwasser des Sees immer feuchter Lehmuntergrund. - Zunächst ist Dr. Bolle bedacht gewesen, die Lisiere der Insel, die ihrer stundenlangen Ausdehnung nicht mit einem Zaun umgeben werden kann, zu verbessern. Zunächst ist dies durch konsequente Schonung der Rohrnutzung, wodurch auch ein äußerer Schutz gegen die zahlreichen Seepiraten geschaffen worden, gelungen; dann ist gleichfalls fast allein durch Schonung, aus dem Buschwald des Randes eine fast undurchdringliche Wand in Höhe von 30 - 40 Fuß, aus Eichen, Erlen, Haselnüssen, Linden und Weiden hergestellt worden. Als Ausgangspunkt für die Cultur der Insel hat Dr. Bolle den alten Hof

genommen, und hier zunächst eine einfache zweistöckige Villa von lebhafter Farbe im Schweizer Styl, mit breiter Gallerie an zwei Seiten umgeben, errichtet. ... Nach Süden geht vom Hause eine Allee canadischer Eichen, welche die Koppel (den Viehgarten) vom Gemüsegarten trennt. Weiterhin sind überall gartenähnlich von Pflanzungen durchschnittene Roggen- und Kartoffel-Aecker, auf denen allein 2000 Kirschbäume, einstweilen, bis ihre Wurzeln zu dem fetten feuchten Untergrund vorgedrungen sind, noch zum Theil erst ein Stadium der Vorbereitung für ein endgültiges üppiges Gedeihen durchmachen.

Von den Feldern bis zur Südspitze der Insel, wo noch manche Furchen die 'tiefen Eindrücke' der Bomben und Granaten nachweist, dehnen sich die jüngsten Culturen in prägenden Tannen, Lärchen und Laubhölzern aus.

Vor der Gallerie des Wohnhauses [Abb. 7] liegt ein großes Gewächshaus, und sendet allsommerlich eine Fülle fremder Bäume, und exotischer Pflanzen, darunter viele Lianen, welche die Hauswände umranken, empor; ihre Wurzeln stehen aber nicht in Kübeln, sondern im Mutterboden. Sie werden im Winter umgebogen und eingedeckt. Während dies Gewächshaus im Winter künstliche Wärme empfängt, hat Dr. Bolle eine andere Methode den Italienern abgelauscht, welche ohne Heizung den südlichen Gewächsen die Existenz auch in unserem Clima gestattet. An besonders geschützten Stellen hat er den Boden etwa 5 Fuß tief ausgehoben, die Grube an den Seiten ummauert und die Wände etwa noch 7 Fuß tief über das Niveau des Erdbodens geführt. In diese Stellen sind nun eine Anzahl der schönsten Pflanzen südlicher Zonen, wie Feigen, echter Jasmin, japanischer Bambus, Myrthe, Loorbeer, Banksiarosen etc, welche herrlich gedeihen, eingesetzt worden und angewurzelt. Steht der Winter bevor, so legt man die so heimisch gewordenen fremden Gäste um, oder verschneidet die zu gewaltig emporgeschossenen und setzt über den ganzen Raum ein hohes spitzes Rohr- und Stroh-Dach, so daß der Fleck dann wie eine große Miethe aussieht.

Weit mehr in Erstaunen setzt der Park, der etwa 1200 verschiedene bei uns ausdauernde Gehölze, unter ihnen die schönsten Coniferen, zählt. Dort steht eine Gruppe Cedern (*Cedrus Libani*), welche biblische Species übrigens bereits im vorigen Jahrhundert als Waldbaum in den den See umgebenden Forsten cultivirt wurde, aber durch Ungunst des Klimas wieder verschwunden ist; - hier überragt eine 30 Fuß hohe Douglastanne, die höchste der in der Mark vorhandenen, eine Gruppe japanischer Tannen; - mehr am Hause sehen wir auch eine schön gewachsene *Wellingtonia gigantea*, jenen Riesenbaum Californiens. Zu besonderer Schönheit haben sich im Park auch *Thuua*, *Cupressus* und *Cryptomeria* entwickelt; aber man würde ungerecht sein, wenn man von den zahlreichen Laubhölzern Nord-Amerikas, von den italienischen Eichen, den Rosenstämmen, die ihren berühmten 800jährigen Verwandten in Hildesheim nach dem vorliegenden zehnjährigen Wachstum schon in 20 Jahren schlagen möchten, - wenn man von den echten Kastanien (*Castanea vesca*), die hier Anfangs Juli wie mit einem dichten Schleier bedeckt blühen, ganz schweigen wollte. In dem an der Hinterfront der mit wildem Wein und Epheu dichtbelaubten Wirtschaftsgebäude erstreckenden Parktheil bilden sich die lauschigsten Plätzchen und dichte Laubgänge, in

denen wohl manche der duftigen poetischen Blüten des Besitzers entstanden sein mögen. ... An Meerstrandkiefern, Ilex und Californischen Riesenthugas denen dichte Wacholder- und Fliederhecken sich anschließen, entlang führt der Weg auf den schon besprochenen, zum Theil mit Wein und Pfirsichen besetzten Berg an der Nordspitze. Ein mit mächtigen Granitblöcken garnirter breiter Gipfel ladet besonders zum Ruhen ein; ...

Ueberblicken wir nochmals die ganze Schöpfung und fragen wir uns, was verleiht Scharfenberg den eigenthümlichen Reiz, so ist es, abgesehen von seiner natürlichen Lage, die Urwüchsigkeit der ganzen Anlage. Nirgends tritt uns das Gesicht des künstlich Gemachten entgegen; Bäume und Sträucher stehen, als ob die launige Natur sie hier und dort hingesezt hätte; dann aber ist dafür bedeutsam, daß die Insel auch die Abwechslung zwischen Wald, fetter Trift und Feld in reichem Maaße bietet. Wenn Scharfenberg auch ohne Zweifel das vorzüglichste Arboretum [Baummuseum, d. A.] Nord-Deutschlands genannt werden muß, so erinnert doch nichts an eine Baumschule, ja nicht einmal an künstliche Bepflanzung."

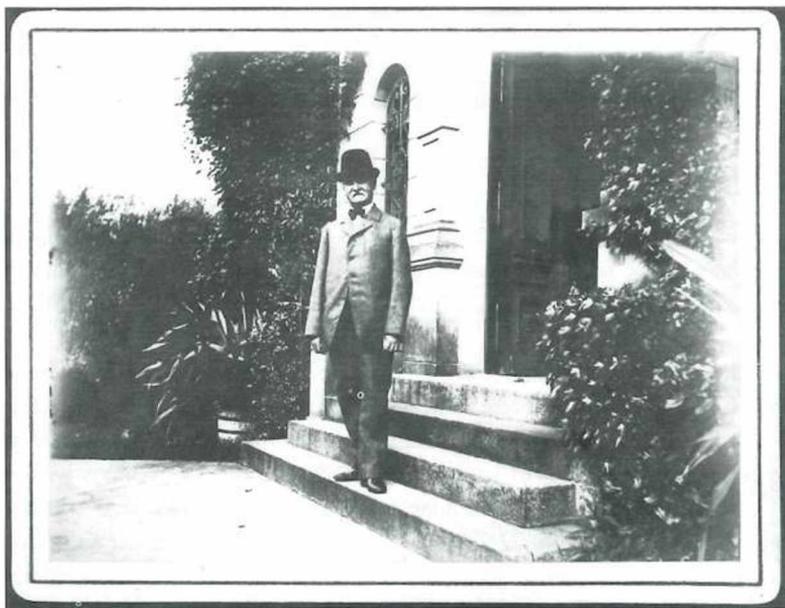


Abb. 7: CARL BOLLE vor seinem Haus auf Scharfenberg
Staatsbibliothek der Stiftung Preussischer Kulturbesitz. Slg. Darmstaedter

Auch BIERBAUMS poetische Schilderung Scharfenbergs (1894/95) zeigte sich vor allem von dieser Natürlichkeit beeindruckt: "Ich Faulpelz liege auf der Insel der Seeligen und lasse Verse steigen, wie die Kinder bunte Drachen steigen lassen und erlustiere mich zwischen den blühenden Herrlichkeiten aller Breiten, die ein sorgsam guter und wissender Freund der

Natur mit Herbergsvater treue hier heimisch gemacht hat auf einer stillen Havelinsel inmitten der Mark. - Das ist so wundersam hier, dass das Fremde im Heimischen wie Heimisches steht, nicht etikettenbehangen und in Studierbeeten als Museumskuriosität, sondern wildschlicht unter dem, was uns gewöhnlich scheint und doch auch Wunder ist: Der Japandornbusch neben dem Johannisbeerstrauch, das Bambusbäumchen neben der Königskerze, der Lorbeer am Stamm der Eiche. Und kein Wildling wird hier ausgerauft, nichts Lebendiges wird als Unkraut bekriegt, keine Gartenschulmeisterei schwingt den Bakel über der Natur. Mich dünkt das hier ein guter Ort zu sein, recht in sich einzukräftigen, was Schönheit ist."

Doch ganz so idyllisch, wie BOLLE sich das erhoffte, sollte sich das Schicksal Scharfenbergs lange nicht gestalten. ALFIERI (1881) erinnerte an Ereignisse, die BOLLE lange beschäftigten: "Scharfenberg? wird mancher unserer Leser erstaunt ausrufen. Ist das nicht, nachdem es lange ein Anglerheim gewesen, jener zum berühmten Kugelfang des Tegeler Schießplatzes degradirte Ort, wo nach den Bildern eines früheren Kladderadatsch die 24pfündigen Granaten in die Suppenschüssel des Sommergastes oder in das Tintenfaß des friedlichen Dichters schlagen; - das eine Idylle? ... Von den Feldern bis zur Südspitze der Insel, wo noch manche Furche die 'tiefen Eindrücke' der Bomben und Granaten nachweist, dehnen sich die jüngsten Culturen in prangenden Tannen, Lärchen und Laubhölzern aus."

Der Artillerieschießplatz in Tegel hatte zwar Scharfenberg nicht als Ziel, aber zu oft verirrten sich Granaten auf die Insel. Besonders seit weitreichende Geschütze eingeführt und erprobt wurden, kam es zu häufigen Einschlägen der Granaten. In einem Fragment eines Schreibens von BOLLE am 03. Mai 1874 heißt es:

"Einem hohen K. Kriegsministerium nehme ich mir ... Freiheit mitzuthemen, daß über die Entschädigung ge wegen der Beschiessung von Scharfenberg und Baum der, in Betref welcher dem Herrn Major Matthias der trag erteilt wurde, mit mir zu unterhandeln."

(Der rechte Rand des Schriftstückes ist abgerissen).

Und sechs Jahre später schien es, als ob BOLLES Wirken auf Scharfenberg beendet sein müsse. In einem Brief vom 15. Dezember 1880 heißt es: "Das Jahr geht traurig, in Angst und Nöthen für mich zu Ende. Haben Sie beim Alleepflanzen den Kronprinzen auch nicht gesprochen. Ich habe Zapfen von *Pinus Aldockiana* u. *P. mitis* erhalten, die wohl abbildenswerth sind. Auch giebt es in dem armen, dem Untergang verfallenen Scharfenberg eine kleine Ernte von Früchten der japanischen *Pinus Massoniana*. Komme ich in den nächsten Tagen hinaus, so pflücke ich mit dem Zweig; das giebt auch eine gute Tafel, sogar eine farbige, wenn man will. Beifolgend die Abschrift des mir zugemutheten Servituten. Vielleicht zeigen Sie dieselbe mal Hern. Regierungsrath Haertel oder sonst einem Juristen. Mir sage neulich ein Rechtsanwalt ein hübsch Worth:

Fiscus nun erubescit, - der wird nicht roth.

N.N. darf auf dem Terrain x keine Gebäude oder sonstige zur Aufnahme von Menschen u. Vieh geeignete Anlagen errichten, ist auch gehalten, die jetzt bereits vorhandenen Gebäude, während der Schießzeit, die, ausnahmsweise Fälle vorbehaltend, vom 15 Mai bis 15 Septb. jedes Jahres u. in dieser Zeit durchschnittlich 10 Stunden bei Tag u. 1-3mal (in der Woche) 5 Stunden in der Nacht dauert, von Menschen u. Vieh zu räumen.

Während derselben Schießzeit darf das Terrain weder von N.N. noch von dessen Leuten oder Viehstande betreten resp. benutzt werden.

Desgleichen hat N.N. während der qualit. Schießzeit das Einfallen von Geschossen u. deren Explosion auf dem Terrain zu dulden, sowie das Absuchen desselben nach liegengebliebenen Geschossen durch Militairpersonen zu gestatten. ...

So etwas wagt man einem Bürger des deutschen Reichs vorzuschlagen

! ! !"

Außer Scharfenberg sollten noch andere Teile des Gebietes am Tegeler See, darunter ein wichtiges Wasserwerk für Berlin, denselben Regelungen zum Opfer fallen. Und es war auch nicht nur die Furcht vor Schadenersatz, sondern es ging um mehr. Die Artillerie-Schießplätze sollten Anfang der achtziger Jahre erweitert werden. Darüber verhandelte der Reichstag am 29. Januar 1883, wobei auch Scharfenberg zur Sprache kam. PRINZ ZU CAROLATH ging auf das Schicksal der Insel ein: "Meine Herren, abgesehen von den schweren Schädigungen öffentlicher Interessen, die hier jetzt zur Sprache gebracht worden sind, und die mir für meine Person die Annahme dieser Position unmöglich machen, möchte ich mir erlauben, noch besonders auf das ebenfalls schwer geschädigte Interesse des Besitzers der beiden Inseln hinzuweisen. Die eine Insel, Scharfenberg, ist ein dendrologischer Garten, der weit über die Grenzen Deutschlands hinaus sich allgemeiner Theilnahme und Bewunderung erfreut. Namentlich vom gärtnerischen Standpunkte aus möchte ich der Erhaltung dieser dendrologischen Anlage hiermit warm das Wort reden. Es ist ein tief und lange empfundenes Bedürfnis in Preußen, einen dendrologischen Garten in der Nähe der Hauptstadt Berlin anzulegen. Der Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten hat, so viel ich weiß, mit dem Magistrat der Stadt Berlin seit langer Zeit darüber Verhandlungen gepflogen, die indessen wegen Mangels disponibler Mittel zu keinem Abschluß gelangt sind. Nun, meine Herren, wollen Sie, bevor dieser dendrologische Garten eingerichtet ist, auf den alle gärtnerischen Kreise mit Ungeduld warten, wollen Sie den einzigen dendrologischen Garten zerstören, der augenblicklich vor den Thoren Berlins sich befindet, und der den gärtnerischen Kreisen es möglich macht, sich zu informiren?

Dieser dendrologische Garten auf der Insel Scharfenberg vereinigt in der seltensten Weise die Pflanzen und Gewächse fremder Zonen und Länder. Ich meine, daß wir ein ganz besonderes Interesse daran haben, diesen Garten zu erhalten, wo wir nicht in der Lage sind, unserer Jugend und unseren gärtnerischen Kreisen einen anderen Garten in der Nähe Berlins oder überhaupt in Deutschland zugänglich zu machen. Ich meine, abgesehen von dem allgemeinen Interesse, das es für uns hat, diese Insel Scharfenberg und diesen dendrologi-

schen Garten nach wie vor zu erhalten, der durch die Liberalität des Besitzers schon jetzt dem Publikum vollkommen zugänglich gemacht ist, abgesehen davon ist es eine schwere Schädigung für den Besitzer, der seit längerer Zeit mit vielem Fleiß und vieler Mühe und Liebe diese fremden Pflanzen und Bäume in diesen Boden gesetzt und gepflegt hat. ... Sie haben hier Pflanzen und Bäume, die Sie der Jugend und den gärtnerischen Kreisen in unserem Vaterlande anderswo nicht zeigen können; und diesem Manne, der mit Lust, Liebe und Mühe diese Pflanzen und Bäume gehegt und gepflegt hat, wollen Sie sein Eigenthum zerstören! Ich glaube, das kann und wird nicht die Absicht des deutschen Reichstags sein." (ANONYMUS 1883).

Der Reichstag beschloß nach längerer Diskussion, keine Gelder für die Erweiterung des Tegeler Schießplatzes zu genehmigen und das Üben mit weitreichenden Geschützen dort zu verbieten. Die Gefahr der Vernichtung für Scharfenberg war damit aufgehoben.

Mit der Gewißheit, daß Scharfenberg gerettet war, machte BOLLE neue Pläne. Bereits im April reichte er die Pläne für ein neues Haus auf der Insel ein. Und im selben Jahr konnte er bereits dichten: "Ich bau ein Haus - und morgen wird gerichtet - ..." Die letzte Strophe spottete darüber, daß er das Hausprojekt in seinem 62. Lebensjahr begonnen hatte:

"Ob wohl der Bau die kurze Frist noch lohnet?
Dem Spielnest gleicht er, das ein kleiner König
Gefiedert flicht sich zwischen Zaun und Hecken."

Das Haus stand immerhin noch bis 1958, als es zusammen mit noch vorhandenen Anpflanzungen aus BOLLES Zeit von einer wenig historisch interessierten Verwaltung abgerissen wurde.

BOLLES Wohnsitz lag weiter in Berlin. Dennoch versuchte er, so oft wie möglich auf Scharfenberg zu sein und dort die Pflanzen- und Tierwelt zu beobachten. Viele Briefe und Postkarten weisen auf Einladungen von Gästen nach Scharfenberg oder auf den Aufenthalt von Freunden dort hin. In seinen Gedichten und Beiträgen in den Sitzungen der naturwissenschaftlichen Vereine teilte er viel von seinen Beobachtungen mit. Auch die im Märkischen Museum erschienenen Führer (BOLLE 1885, 1886, 1887) enthielten viele Beobachtungen aus Scharfenberg (Abb. 8).

Auch am Tegeler See beobachtete BOLLE den von ihm oft beschriebenen Rückgang der Vogelwelt. Zusammenfassend charakterisierte er diese Entwicklung in einem Gedicht (BOLLE 1880a):

Sonst und Jetzt am See von Tegel

Wenn jetzt emportaucht dieses See's Najade,
Netz ihr das Aug' erinnerungsschwere Thräne,
Geweint um die Verlorenen, um jene,
Die sonst umscherzt sie im krystallinen Bade.

Wo blieb der Wasservögel Myriade?
Dies Urgewimmel voller Klang und Schöne,
Das, schwärzlich lagernd auf dem Pfad der Schwäne,
Einst Leben lieb der Fluth und dem Gestade.

Verwaist und zahm liegt der gewalt'ge Weiher!
Nur hie und da ein Taucher, ein Paar Enten;
Fast zählt am Ufer man die wen'gen Reiher.

Dafür muss er die grosse Stadt nun tränken
Und Schlote tragen auf den schwarzgemähten
Dampfbooten, die ihm selten Ruhe schenken.



Abb. 8: Auch im hohen Alter hielt sich CARL BOLLE noch oft auf Scharfenberg auf Privat

8.b Bürgerdeputierter

Als die Stadt Berlin 1877 eine Parkdeputation einrichtete, wurde CARL BOLLE in dieses Ehrenamt berufen, eine Tätigkeit, die er bis in das hohe Alter ausübte. Sichtbare Ergebnisse

dieser Arbeit sind die "Ideen zum Projekt einer Spreeuferbepflanzung zwischen den Zelten und Bellevue" (1879c), sein Vorschlag zur Gestaltung des Humboldthains (1887) und möglicherweise auch bereits sein Vorschlag zur Errichtung eines dendrologischen Gartens in Berlin (1877). Die Arbeit der Parkdeputation ging natürlich viel weiter, eine Durchsicht und Auswertung der Protokolle steht noch aus. Der Beitrag BOLLES zur Entwicklung des Berliner Stadtgrüns würde durch diese Arbeit deutlich werden. BOLLE verstand seine Arbeit immer im Sinne der Erhaltung und des Schutzes der Natur, aber auch im Sinne einer Belebung und "Verbesserung" heruntergewirtschafteter Flächen. In diesem Zusammenhang sind seine Anmerkungen über den Zusammenhang zwischen Anpflanzung und Vogelleben (1876) zu sehen. Ein Ergebnis seines Wirkens in der Parkdeputation waren sicher auch die Versuche zur Ansiedlung von Vögeln in den größeren Parkanlagen (GRUNACK & LEHMANN 1880). Wie aus dem Artikel hervorgeht, erhielten die Autoren nicht nur von der Parkdeputation die Zustimmung zu ihrem Vorhaben, sondern auch jede mögliche Unterstützung. BOLLE wurde nicht ausdrücklich erwähnt, war aber sicher in der Parkdeputation die treibende Kraft für dieses Vorhaben.

Natürlich war BOLLE nicht auf Lebenszeit als Bürgerdeputierter gewählt. Wie aus einem Brief an FRIEDEL vom 11.04.1896 deutlich hervorgeht, wurde er aber immer wieder in diesem Amt bestätigt: "In der gestrigen Sitzung der Parkdeputation ... nahm ich Anlaß, mich in Folge bevorstehenden Ablaufs meiner amtlichen Funktionen als Bürgerdeputierter von der Versammlung zu verabschieden ... Widerspruch von Kollegen und Vorsitzendem ... Schritte zur Wiederwahl ... Wie Fritz Reuter sagt: 'Wat kan ick dabi dhun?'".

8.c Alter

Im hohen Alter von 79 Jahren plante BOLLE noch einmal eine Reise auf die Kanarischen Inseln. Aber so viel wir wissen, fand diese Reise nicht statt. Zwei Jahre später schrieb er an ASCHERSON, der damals in Kairo war: "Alles was kann reist nach Italien ab, um dem grauen Elend unseres zögernden Frühlingsanfangs zu entgehen. Ich würde ein Gleiches thun, wenn nicht der prekäre Vorzug von Landbesitz an meinen Sohlen hinge u. ich nicht wenigstens meine frisch gepflanzten Blumenzwiebeln blühen sehen wollte. Sie sind hierin freier und glücklicher. Immer wieder komme ich auf die schöne Tafelrunde in Luxor zurück, die den sprudelnden Humor von den Ufern der Spree an den Nil übertragen muß, fröhlicher gewiß als einst der Prophet Jeremias sich an den Fuß der Pyramiden u. Sphinx niederließ. Er war ja auch weder ein Ascherson noch ein Schweinfurth. Vale faveque."

Einen bemerkenswerten Unfall hatte BOLLE 1901: "Unser verehrtes Vorstandsmitglied Dr Carl Bolle, der am 21. November d.J. hoffentlich in bester geistiger und körperlicher Frische seinen Geburtstag feiern wird, schreibt mir, dass er eigentlich an Stelle des behinderten II. Vorsitzenden meine heutige Begrüßung zur Silberhochzeit habe übernehmen wollen, daran aber durch eine heftige Hautvergiftung, die er sich im wissenschaftlichen Übereifer zugezogen, zu seinem Bedauern verhindert werde. Freund Bolle hat in der sogenannten Burgsdorffschen Plantage des Tegeler Forstes dort seit hundert und mehr Jahren verwilder-

ten Gift-Sumach (*Rhus toxicodendron* L.) ausgegraben und sich durch Berührung der Blätter und Wurzeln des hier auf der Erde rankenden Strauches vergiftet. ... In humorvoller Selbstanklage fügt er hinzu, er habe auf seiner Insel Scharfenberg vor etwa 20 Jahren einen jetzt hochstämmigen Sumach gepflanzt und dabei ebenfalls eine heftige Hautentzündung bekommen, sei aber, trotz seiner Jahre, durch Schaden nicht klug geworden. Dieser baumartige Strauch, von dem Carl Bolle in seiner pathetischen Weise ausruft, dass Sylvan und Flora ihn in einer Stunde finsternen Menschenhasses erzeugt hätten, ... ist zwar nicht so furchtbar giftig wie sein Verwandter *Rhus venata*, ..., aber doch verhängnisvoll genug, wie ich an Freund Bolle sah, dessen Kopf kürbisartig angeschwollen und wie der Hals und die Hände mit blattartigen Pusteln bedeckt und stark gerötet war.

Späterer Zusatz: Diese Erscheinung haben 3 Wochen, allmählich abschwächend, gedauert." (ANONYMUS 1901/02).

Obwohl BOLLE am Leben der verschiedenen Vereine aktiv teilnahm und auch als Bürgerdeputierter eingespannt war, forderte doch das hohe Alter im neuen Jahrhundert immer stärker seinen Tribut.

So hieß es in einem Brief an FRIEDEL vom 25. März 1904: "Immer noch gehe ich so gut wie gar nicht aus. Stubenarrest mit Markman als Kerkermeister."

In einem Brief vom 03. Juni 1904 an ASCHERSON klang das eher ironisch: "Mein lieber Herr und Freund, erlauben Sie mir Ihren Geburtstag vorwegzunehmen u. zu demselben vorzeitig zu gratulieren; allerdings diesmal mit verdoppelter Wärme. - Sie haben es immer verstanden, diesen Tag für Ihre Angehörigen nicht nur zu einem wichtigen, sondern auch zu einem frohen zu gestalten. Heut ist dies anders. Da ist, der Bedeutung des Zeitabschnitts gemäß, nicht mehr wie sonst von einem engeren Freundeskreis die Rede, die Stunde gehört viel mehr der weiteren Öffentlichkeit u. wird von solcher glänzend gefeiert. Da mag es einer sich dem Ende zu neigenden bescheidenen Persönlichkeit vergönnt sein, den lauten Kundgebungen fernzubleiben. ... Wäre es erlaubt, von mir selbst zu reden, so würde ich Sie um die Fortdauer Ihrer so lange bewiesenen freundschaftlichen Gesinnung für den Rest meiner Tage bitten. ... Was man die Last der Jahre nennt, beginnt erst später sich fühlbar zu machen. Dies trifft in meinem Fall zu u. deshalb verzichte ich darauf, der schönen Feierlichkeit, die Ihnen gilt, beizuwohnen."

Ein halbes Jahr später schrieb er am 04. Januar 1905: "Wenn das Zeitalter der Jubelfeiern nicht das ungerufenste im Menschenleben ist, hat es doch seine Lichtblicke u. diese mögen Ihnen helfen, das neue Jubiläum rüstig und froh zu erdulden. Ich würde bei demselben gern persönlich erscheinen, aber seit einem Monat gehe ich so gut wie gar nicht mehr [unleserlich, d.A.], um eine Empfindlichkeit der Brust, an der ich leide, zu schonen. Zuletzt wird eine solche freiwillige Gefangenschaft zur Gewohnheit."

Auch im Oktober 1905 schrieb BOLLE an FRIEDEL: "Werther Herr u. Freund. Unglück u. Fatalitäten kommen selten allein: sie häufen sich. Ich hatte geglaubt, den Weinmonat ganz auf dem Lande zubringen zu dürfen zwischen rothem Herbstlaub u. schwellenden Trauben. Nun fault Alles im Regen ohne Ende, mich quälen Brustbeschwerden u. zu guterletzt stört

noch eine schwerere Krankheit das Leichtgewicht meiner Häuslichkeit. Mein armer Markmann liegt nämlich am Gallenstein schwer darnieder."

Und am 21. März 1906 hieß es: "Werther Freund, es ist für mich ein fühlbarer Verlust, Sie so lange nicht gesehen zu haben. Hoffentlich befinden Sie sich so wohl wie ich es wünsche; auch was die Augen anbetrifft. Was mich anbelangt, so bin ich leiblich und psychisch so runter, daß ich, ohne eigentlich krank zu sein, mein freiwilliges Gefängnis so gut wie garnicht verlasse. ... Die Jahreszeit läßt mich wieder ans Pflanzen denken, obwohl ich länger als 3 Monate fern von Scharfenberg geblieben bin. ... Wie sehr verdüstert sich mit fortschreitenden Jahren nicht alles im Leben!"

Am 17. Februar 1909 starb CARL AUGUST BOLLE (Abb. 9). In seinem Nachruf schrieb FRIEDEL (1909/10): "Von tiefer Wehmut ergriffen, teile ich das Ableben unsers guten alten Carl Bolle mit, der mir seit Jahrzehnten ein treuer Freund und unserer Gesellschaft, bis ihn zunehmende Gehör- und Augenschwäche vom öffentlichen Verkehr ausschlossen, ein stets dienstwilliges Mitglied war, das uns durch Vorträge und auch sonst mit Rat und Tat erfreute. ... Auf dem Gebiet der Baumkunde stand Carl Bolle, wie ihm das sein Freund Graf Schwerin-Wendisch-Wilmersdorf, als Vorsitzender der deutschen Dendrologischen Gesellschaft wiederholt bezeugt hat, als Forscher und Praktiker unter den ersten im Vordergrund.

Heiterkeit und geistige Arbeitslust haben den Verstorbenen bis zu seinem letzten, glücklicher Weise nur kurzen, Krankenlager nicht verlassen.

Etwa 4 Wochen vor seinem Tode trug sich das Ueberraschende zu, dass er mit einem Male wieder in Besitz erheblicher Körperkräfte gelangte, besser sah und hörte als seit Jahren. So hat er mich kurz vor seinem Tode zum Kaffeepaulerstündchen und einige Tage später zum Abendessen in meiner Wohnung besucht und nach alter Art seine humoristische, von französischem Esprit angehauchte Unterhaltungsgabe im vollen Maße spielen lassen. ... Bei seinem immensen Wissen, einer fast unglaublichen Belesenheit, verbunden mit einem großartigen, ihn selbst bis ins letzte Lebensjahr nicht verlassenden Gedächtnis ist es ihm vergönnt gewesen, auf den beiden großen Gebieten der menschlichen Erkenntnis: den Naturwissenschaften und den sog. Geisteswissenschaften als Autorität gleichzeitig wirken zu dürfen. ... Es hieße einen wesentlichen Faktor aus Bolle's Geistesleben verschweigen, wenn ich nicht auf seine Lust Verse zu machen, an dieser Stelle hinwiese. Es ist erstaunlich, wie viele Gedichte er hinterlassen, viele beziehen sich auf märkische Natur und Volksgeschichtliches.

Endlich bringe ich noch die angenehme Mitteilung, daß der Entschlafene der Brandenburgia 2500 Mark vermacht hat, auch werde ich mit gütiger Zustimmung des Erben, Herrn Rentner Adolf Bolle, den wir öfters in unserm Kreise als Gast begrüßt, eine große Anzahl von Büchern Carl Bolles unserer Bibliothek zuzuweisen, in der angenehmen Lage sein.

Beerdigt ist unser Carl Bolle auf dem Mattheikirchhof, sein Freund, unser Mitglied Prediger Dr. Max Runze hielt die Grabrede."

Heute Vormittag 11¼ Uhr verschied sanft nach
kurzem schwerem Leiden unser lieber Bruder und Onkel,
der Rentier und Bürger-Deputierte der Berliner Pöblichen
Parchdeputation

Herr Dr. Carl August Bolle

im 68. Lebensjahre.

Feb. 21. 1909.

In tiefer Trauer:

Albert Bolle
Rudolf Priesemann
Mathilde Fricke geb. Priesemann
Georg Bolle
Hedwig Dietrich geb. Bolle
Adolf Bolle
Sophie Bolle.

Berlin W. — Scharfenberg, den 17. Februar 1909.
Scharfenberger Allee 27.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 21. Februar,
nachm. 2 Uhr von der Kapelle des Matthäi-Kirchhofes am Bahnhof
Groszgefäßstraße aus statt.

Abb. 9: Todesanzeige CARL BOLLE
Märkisches Museum: Nachlaß Bolle

Nicht nur die Brandenburgia wurde in BOLLES Testament bedacht. Auch andere Gesellschaften erhielten Teile von BOLLES Bibliothek. Das Vermögen und die Inseln bekam BOLLES Neffe HORST BOLLE. Das Herbar erhielt das Botanische Museum, einen großen Teil des schriftlichen Nachlasses das Märkische Museum, das die Zoologischen Objekte und Bücher später an das Naturkundemuseum weitergab. Als Nachlaßverwalter fungierte BOLLES Freund FRIEDEL, der in einem Brief vom 16. November 1909 bitter bemerkte: "Als bald nach Bolle's † - er war noch nicht unter der Erde - stürzten die Gelehrten auf seine Bibliothek wie Meute auf die Curee, das ist wohl das wissenschaftliche 'Jägerrecht' und so ist denn auch die botan. Bibliothek in alle Winde zerstoßen: einige geschichtliche Werke (Willdenow pp.) ins M. Prov. M., einiges nebst dem Herbarium nach Dahlem, das große Ganze aber nach Wendisch-Wilmersdorf zu Graf Schwerin, der sozusagen den Vogel bei der

Verteilung der Bibl. abgeschlossen hat. Warum Sie sich nicht gemeldet, ist uns unerfindlich geblieben. Ich nahm an, daß Sie eine unermeßliche botan. Bibl. besitzen, auch sonst stets die öff. Bibliotheken zur Verfügung haben, auch bei Bolle kaum rarissima oder nova erwarteten, und deshalb von der Konkurrenz fernzubleiben beschlossen hätten. Eine Anzahl Broschüren sind noch zu verteilen."

9. BOLLES Schriften und Gedichte

Das umfangreiche Schrifttum BOLLES läßt sich nach den Hauptabschnitten seines Lebens thematisch, nicht zeitlich, gliedern. Es sind dies die Schriften, die sich um seine Reisen nach den Kapverden und den Kanaren gruppierten, und die überwiegende Anzahl seiner Veröffentlichungen, die sich mit Berlin und der Mark Brandenburg befaßten. Demgegenüber waren andere Themen, wie von seinen Italienreisen, unbedeutend.

Beide Komplexe zogen sich über einen langen Zeitraum hin. Die erste Arbeit über seine Reisen erschien 1852, die letzte 1892. Ebenso verhielt es sich mit den Veröffentlichungen über die Mark Brandenburg. Den ersten Artikel finden wir 1855, eine Gemeinschaftsarbeit mit A. HANSMANN über die Vogelnamen in der Mark. Die erste botanische Arbeit über die Mark erschien dagegen erst 1859. Die letzte ornithologische Arbeit erschien - ebenfalls als Gemeinschaftsarbeit, diesmal mit W. SCHUSTER, 1906, die letzte botanische Veröffentlichung in seinem Todesjahr 1909. Es muß allerdings erwähnt werden, daß die vorletzte ornithologische Schrift BOLLES 1895/96 in der *Brandenburgia* erschien, ein Artikel über den Rohrsänger.

Die wissenschaftliche Beurteilung der Ergebnisse seiner Reisen war nie umstritten. BOLLE hat eine Reihe neuer Arten beschrieben, deren Typenexemplare noch heute zum Teil erhalten sind. Auch seine Beschreibungen der Fundorte sind noch heute wichtige Quellen für die Flora der Inseln, zumal einige der von ihm beschriebenen Arten inzwischen ausgestorben zu sein scheinen.

Auch die ornithologischen Arbeiten dieser Zeit waren bedeutend. SCHALOW (1919) schrieb: "Und doch brachte er von dieser Reise das Material zu einer Arbeit heim, die er im Dezember 1854 zum Abschluß brachte, und die ihn mit einem Schlage in die Reihe der damalig meistgenannten Vogelkundigen stellte."

Daß BOLLE nach damaligem Maßstab streng wissenschaftlich arbeitete, zeigen die Veröffentlichungen über seine Reisen. Dort finden sich die genauen Beschreibungen und Maße der Tiere und Pflanzen, ihre Verbreitung und - bei Tieren - Beobachtungen zur Lebensweise. Daß BOLLE die reine Beschreibung der Lebewesen, also die Maße der einzelnen Teile und ihre Färbung, als ungenügend ansah, obwohl diese Angaben als das eigentlich von der Wissenschaft geforderte angesehen wurden, ging schon aus seinen frühen Aufsätzen hervor. Zur Beschreibung einer Pflanze gehört auch eine Schilderung ihrer Umwelt, was bei BOLLE nicht nur hieß, die Bodenart und andere Standortbedingungen der Pflanze, sondern eine möglichst umfassende Darstellung der Umwelt und des Eindrucks, den der Beobachter hat, in literarischer Sprache. Für die Vögel trifft Entsprechendes zu. Neben

den Maßangaben, ihrer Verbreitung und Färbung stand bei BOLLE gleichberechtigt die Schilderung ihres Verhaltens in so vielen Aspekten wie möglich und die Beschreibung der Umwelt. Sichtweisen, die von späteren Autoren nicht mehr gebilligt und verstanden wurden und Bezeichnungen wie "ausführlich und gemütvoll" (SCHNEIDER 1988) oder "sentimental-poetisch" (SCHALOW 1919) erhielten. Wenn BOLLE auch einige Anklänge an die von SCHEITLIN entwickelte und dann von BREHM zum Teil übernommene Tierseelenkunde erkennen ließ, so ging er doch mit seinen Aussagen zu diesem Komplex sehr vorsichtig um. Auch das war für ihn nur ein Hilfsmittel für die umfassende Beschreibung der Lebensumstände, die für ihn im Vordergrund standen. Über sein Verhältnis zur Entwicklung der Ornithologie ist bereits gesprochen worden. Ähnlich äußerte er sich auch auf botanischem Gebiet (1872): "Die offizielle Botanik hat eine Gestaltung gewonnen, die, wie sehr sie immerhin berechtigt und des Scharfblicks der Weisesten unter den Forschern würdig sein möge, doch oft schmerzlich jene Züge vermissen läßt, welche wir an der Physiognomie der Scientia amabilis früherer Tage lebten. Vor dem Mikroskop des Physiologen, vor dem Skalpell des Anatomen tritt auf Hochschulen und in Gelehrtenkreisen das Studium der beschreibenden Pflanzenkunde, welche man Systematik zu nennen pflegt, obwohl das System nicht immer die Hauptsache dabei ist, in einer Weise zurück, die Schlimmes befürchten ließe, wenn der Cultus der blüthenreichen Göttin, tief in rein menschlicher Neigung wurzelnd, nicht unzerstörbar wäre, wenn ihre Altäre, an einer Stelle verlassen und verwaist, sich nicht an anderer wieder aufrichten, um sich mit einer stets neuen Gemeinde eifriger Jünger zu umgeben. Gerade dem Gärtner ist die genaueste Kenntniß ein unbedingtes Gebot seines Berufs. Seiner bescheidenen Sphäre und der des Dilettanten, der ja auch ein Gärtner zu sein strebt, liegt es fortan ob, die Erbschaft der Vergangenheit auf diesem Gebiet anzutreten und im Genuß, wie in der Arbeit des Forschens jenen Ausfall an Kräften zu ersetzen, den die Botanik im alten Sinne des Wortes, die eigentliche Kräuterkunde erleidet."

Die Untersuchung der Mark Brandenburg fand ihren Höhepunkt in den Schriften BOLLES für das Märkische Museum. In vielen Artikeln vorher und später, in seinen Diskussionsbeiträgen bei Vereinskongressen und in vielen Gedichten beschrieb er Erstentdeckungen von Pflanzen und Vögeln in der Mark oder befaßte sich mit dem Auftreten selten beobachteter Lebewesen. Für die Heimat- und Landeskunde sind seine Ergebnisse noch heute wichtig (z.B. RUTSCHKE 1983). Auch seine Beiträge zur Namenskunde werden heute noch genutzt.

Auch eine eigene Zeitschrift gab BOLLE heraus. Die Schrift "Deutscher Garten" (Abb. 10) erschien 1880/81 und vereinigte sich nach einem Jahr mit der "Monatsschrift des Vereins zur Beförderung des Gartenbaus in den Königl. Preuß. Staaten". Sie erschien unter der Redaktion des Sekretärs dieses Vereins, WITTMACK, unter dem Titel "Garten-Zeitung", der noch einmal in Gartenflora umgeändert wurde (ZANDER 1952). Auch hier war BOLLE eifriger Mitarbeiter. "Deutscher Garten" wurde in Wien unter dem Titel "Deutsche Gartenkunst" herausgegeben.

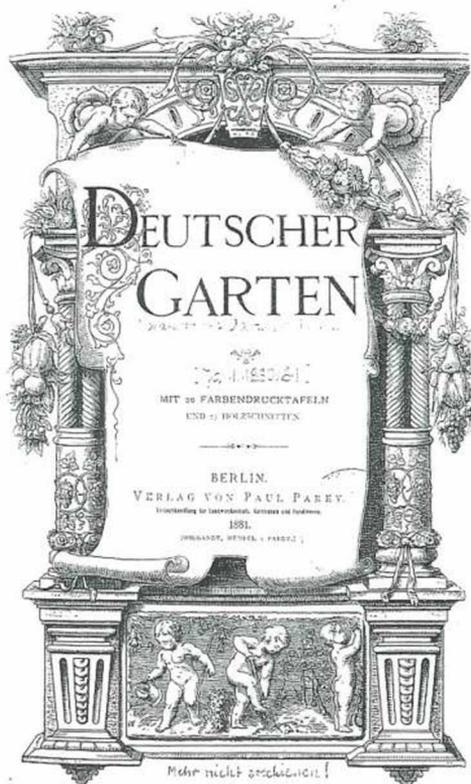


Abb. 10: Titelblatt der von CARL BOLLE herausgegebenen Zeitschrift "Deutscher Garten"

Ein Wort zu BOLLES Gedichten ist hier angebracht. War es wirklich so, daß niemand und nichts vor BOLLES Reimkunst sicher war, wie es SCHALOW andeutete? Dieses Urteil ist sicher unberechtigt. Einmal war das Bestreben, sich in Versen auszudrücken, in den gebildeten Kreisen des vorigen Jahrhunderts weit verbreitet. In fast allen Zeitschriften fanden sich viele Gedichte unterschiedlichster Autoren und Qualität. Daß BOLLES Gedichte geschätzt wurden, geht nicht nur aus den zahlreichen Veröffentlichungen hervor, die von ihm oft geradezu gefordert wurden. Es gibt einen Hinweis, daß einige seiner Gedichte auch in Schulbücher aufgenommen wurden, wegen der schwierigen Quellenlage ist dieser Punkt aber noch nicht geklärt. Ein Teil der Gedichte sind sicher Spottgedichte, die aber nur von wenigen verstanden wurden. Die Mehrzahl - und das macht sie trotz einer teilweise geschraubten und überfrachteten Sprache noch heute interessant - befaßte sich mit kleinen Ereignissen aus der Natur oder Heimatkunde (Abb. 11). Vor allem einzelne Bäume oder deren Vernichtung sind hier zu nennen, sind in diesen Gedichten doch oft die einzigen Zeugnisse für diese Pflanzen zu finden. Auch archäologische Funde oder die Sagen der

Wenden haben in BOLLES Gedichte Eingang gefunden. So offenbart sich in den Gedichten nicht die Verschrobenheit eines kauzigen alten Mannes, wie es SCHALOW darstellte, sondern eine Sammlung heimatkundlicher und zeitgenössischer Ereignisse, die zum Teil sonst nicht bekannt sind.

Dem Naumann's-Denkmal

Viel Grüsse, viel Wünsche von fern und nah
Schickt erhab'nen Todten heut Germania.-

Soweit in der Zunge, dem Deutschen werth,
Das Kind erste Worte die Mutter lehrt,

Soweit der Eichbaum zeigt Blätterglanz
Zur Rechten, zur Linken des Ocean's,

Hängt Treu' und Verehrung dem Namen an,
Der heut uns hier eint, und der heisst Naumann.

Wir weihen den Ort, wir setzen den Stein,
Dass ein ewig Malzeichen er mög' sein.

Im Wissen von dem, was Ei legt und fleucht,
Hat Keiner, die Naumann's, die Drei erreicht;

Und scheucht', was doch nennen die Thoren nur
Mit höhnischem Stolz Fortschritt und Kultur,

Aus sich lichtendem letzten Haideforst
Vom Seeaar, vom Reiher den letzten Horst,

Die Erd' macht, in Götterdämmerung
Der Name Naumann allein wieder jung.

Wer weckte, wie der wohl der Vöglein Sang
Im Blachfeld, im Erlbusch, am Bergeshang?

Dass er lebe, in Ehren auf deutschem Grund
Erflehn, die hier stehen, mit Herz, Hand und Mund;

Und Liebe, die lauter als Marmor spricht,
Die fügt zu dem Steine auch dies Gedicht,

Das der Brust entquoll zwischen gelbem Rohr,
Wo sich der Spreestrom zur Havel verlor,

Und das die Huldigung legt von Berlin
Dem Denkmal der Naumann's zu Füßen hin.

Scharfenberg, 1. November 1880 CARL BOLLE (BOLLE 1880b)

BOLLE hat sicher keine wesentlichen theoretischen Bereicherungen zur Entwicklung der Ornithologie oder Botanik beigetragen. Sein sichtbarer Anteil lag in den lokalen Erforschungen Makaronesiens und der Mark Brandenburg, die ihm beide viel zu verdanken haben. Inwieweit er darüber hinaus durch die Gründung und Mitarbeit in den verschiedenen wissenschaftlichen Vereinigungen oder direkt andere Wissenschaftler gefördert und beeinflusst hat, läßt sich im Moment nicht abschätzen. Da in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts Berlin ein Zentrum für die wissenschaftliche Entwicklung war und BOLLE eigentlich zu den wichtigen Botanikern und Ornithologen Kontakt hatte, ist so ein Einfluß anzunehmen.

Der Eisvogel.

Edgar spricht noch über, glänzend wie Jüngling
 Dem Eispflanzenspinnweben in unsern Blüten?
 Er will die Eispflanz' auch lieblich schmücken,
 So er sich sonst auf rings ablagern pflegt?
 Sein Lolibri, das fliehet und so schön ist
 Und das die Eispflanz' auch lieblich schmücken,
 Als die Eispflanz' der Welt das Glück bringet,
 Nur die Eispflanz' auch lieblich schmücken.
 Ein Allen müßten von ablagern lassen
 Ein Menschlich ringel in der Eispflanz' sein
 Und die Eispflanz' auch lieblich schmücken.
 Bei uns berichtet er die Eispflanz' auch
 Und die Eispflanz' auch lieblich schmücken
 Und die Eispflanz' auch lieblich schmücken.

Abb. 11: Original des Gedichtes "Der Eisvogel", veröffentlicht 1878 im Ornithologischen Centralblatt
Märkisches Museum: Nachlaß Bolle

Neben diesen wissenschaftlichen Aspekten muß noch ein anderer Gesichtspunkt gestellt werden. BOLLE hatte während seines ganzen Lebens sich vor allem praktisch für den Schutz der Natur eingesetzt, deren Bedrohung und Rückgang er immer wieder schilderte und beklagte. Ob es sich um - vergebliche - Bemühungen des Erhaltes des letzten Storchennestes in Berlin 1867 handelte oder um das Aufzeigen falscher gärtnerischer und landwirtschaft-

licher Methoden, die in ihrer Konsequenz die Pflanzen- und Vogelwelt beeinträchtigen, immer stand BOLLE an erster Stelle der Bemühungen zur Rettung der Natur. Was sich als persönlicher Vorteil für ihn darstellte, sein Vermögen und dadurch die Möglichkeit, ohne Anstellung arbeiten zu können, erwies sich in der Rückschau als Nachteil. Denn um irgendwelche Ideen oder Forderungen durchzusetzen, war immer die Gewinnung von Amtsinhabern notwendig, die auf Grund ihrer Stellung in der Verwaltung oder Universität etwas bewegen konnten. Auch auf dem Gebiet des Naturschutzes ist es deshalb schwierig zurückzuverfolgen, welchen wirklichen Einfluß BOLLE auf die Entwicklung gehabt hat. Es kennzeichnet CARL BOLLE, daß er bereits 1867 auf seinen Inseln ein Schutzgebiet für die Pflanzen- und Vogelwelt eingerichtet hat.

Literatur

- ALFIERI, L. (1881): Insel Scharfenberg. Der Bär 7: 121-123
 ANONYMUS (1855): Dr. Carl Bolle. Bonplandia 3: 344
 ANONYMUS (1856): London, 20. Febr. Bonplandia 4: 99
 ANONYMUS (1883): 41. Sitzung am 29. Januar 1883. Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Reichstages. V. Legislaturperiode, II: Session, 1882/83, 2. Bd.: 1134-1145
 ANONYMUS (1899/1900): Berlin, Leipziger Platz No. 14. Brandenburgia 8: 141
 ANONYMUS (1901/02): Ein seltsamer Vergiftungsfall. Brandenburgia 10: 306-307
 ASCHERSON, P. (1864): Flora der Provinz Brandenburg. Verlag August Hirschwald. Berlin
 ders.; F. GRABNER (1896-1938): Synopsis der Mitteleuropäischen Flora. Verlag Engelmann, Leipzig
 BANNERMANN, D. A.; W. M. BANNERMANN (1963/68): Birds of the Atlantic Islands. Oliver & Boyd, Edinburgh
 BIERBAUM, J. (1894/95): Scharfenberg. Brandenburgia 3: 208-209
 BOLLE, C. (1852): Notes on the botany of the Cape de Verde Islands. Hooker's J. of Botany 4: 59-62
 ders. (1853a): On the journey to Fuerte Ventura and Lanzarote. Hooker's J. of Botany 5: 20-24
 ders. (1853b): St. Vincent. Aus einem Brief an H. Webb. Bonplandia 1: 75-76
 ders. (1854a): Bemerkungen über die Vögel der canarischen Inseln. J. Orn. 2: 447-462
 ders. (1854b): Palmen auf den canarischen Inseln. Bonplandia 2: 270-277
 ders. (1855a): Novitiae Florae Caboverdicae. Bonplandia 3: 121-124
 ders. (1855b): Bemerkungen über die Vögel der canarischen Inseln. J. Orn. 3: 171-181
 ders. (1855c): Berliner Correspondenz. Naumannia 5: 221-223
 ders. (1855d): Bruchstücke eines Briefes über Helgoland. J. Orn. 3: 428-432
 ders. (1856a): Die Vogelwelt auf den Inseln des grünen Vorgebirges. J. Orn. 4: 17-31
 ders. (1856b): Verzeichniß lebender Vögel der zoologischen Gärten in London. J. Orn. 4: 163-171
 ders. (1856c): St. Cruz de Tenerife. Bonplandia 4: 151-152
 ders. (1856d): Bolle auf den Canarischen Inseln. Bonplandia 4: 304
 ders. (1856e): Bolle auf den Canarischen Inseln. Bonplandia 4: 392-396
 ders. (1857): Mein zweiter Beitrag zur Vogelkunde der canarischen Inseln. J. Orn. 5: 258-292
 ders. (1858a): Der wilde Canarienvogel. J. Orn. 6: 121-151
 ders. (1858b): Bruchstücke einiger Briefe. J. Orn. 6: 450-467
 ders., (1858c): Anas tadorna kein Hausthier in Neu-Vorpommern und Rügen. J. Orn. 6: 489-490
 ders. (1858d): Der Wüstenrompeter. Naumannia 8: 369-393
 ders. (1859a): Asplenium newmanni und Cheilanthes guanica, zwei neue Farnspecies. Bonplandia 7: 106-107
 ders. (1859b): Addenda ad floram Atlantitis, praecipue insularum Canariensium Gorgadamque. Bonplandia 7: 238-246 & 293-298
 ders. (1861a): Die Scrophularien der canarischen Inseln. Verh. k.u.k. Zool.-Bot. Ges. Wien: 196-208

- ders. (1861b): Notice sur l'Asplenium seelosii Leybold. Bull. Soc. Bot. de France 7: 72-80 & 82-86
- ders. (1861/62): Ruthca, eine neue Umbelliferengattung. Verh. Bot. Vereins Prov. Brandenburg: 171-177
- ders. (1862): Anthus Berthelotii, eine neue Pieperart. J. Orn. 10: 357-360
- ders. (1864): Lettre de M. Charles Bolle a Eugen Fournier. Bull. Soc. Bot. de France 11: 27-32
- ders. (1865a): Die Aufbewahrung lebender Seefische in Piscinien und auf Fischhälterschiffen. (Übersetzung: S. BERTHELOT) Z. Akklimatisation 3: 187-203
- ders. (1865b): Petit supplement a la flore de L'ile d'Ischia. Bull. Soc. Bot. de France 12: 124-132
- ders. (1865c): Sopra una nova specie Italiana di tazetta. Atti del. Soc. Ital. di Scienze Nat. 8: 90-95
- ders. (1866a): Briefliches über den Felsensegler, Cypselus melba Illig. J. Orn. 14: 62-70
- ders. (1866b): Die Standorte der Farn auf den canarischen Inseln. Z. Ges. Erdkunde Berlin 1: 273-287
- ders. (1870): Die Kalifornische Zuckerkiefer. Z. Akklim. 8: 80-91
- ders. (1872): Zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten. Separatdruck
- ders. (1873): Vorwort. Monatsschr. Ver. Beförd. Gartenbaues in den Königl. Preuss. Staaten 1: 1-7
- ders. (1876): Parkpflanzen und Vögel in ihren Wechselbeziehungen. Orn. Centralblatt 1: 1-2 & 7-8
- ders. (1877): Ein Wort zu Gunsten des dendrologischen Gartens. Monatsschr. Ver. z. Beförderung d. Gartenbaus 20: 11-33
- ders. (1879a): Über die auf Scharfenberg ausgesetzten Schopfwachteln. Deut. Acclim. 1: 10-12
- ders. (1879b): Noch etwas über märkische Vögel. Orn. Centralblatt 4: 93-94 & 117-122
- ders. (1879c): Ideen zum Projekt einer Spreueuferbepflanzung zwischen den Zelten und Bellevue. Der Bär 6: 392-395
- ders. (1880a): Sonst und jetzt am Tegeler See. Orn. Centralblatt 5: 25
- ders. (1880b): Dem Naumann's-Denkmal. Orn. Centralblatt 5: 169
- ders. (1884): Vorwort. In: KOCH, K.: Die Bäume und Sträucher des alten Griechenlands. 2. Aufl.:VII-XII, Verlag R. Jacobsthal, Berlin
- ders. (1885): Die Vögel. Eintheilungsplan der zoologischen Abtheilung (Abtheilung III des Gesamtplans). Märkisches Provinzialmuseum der Stadtgemeinde Berlin
- ders. (1886): Baum- und Strauchvegetation. Eintheilungsplan der botanischen Abtheilung (Abtheilung II des Gesamtplans). Märkisches Provinzialmuseum der Stadtgemeinde Berlin
- ders. (1887): Der Humboldthain und das Humboldtdenkmal daselbst. Mitt. Ver. f. Geschichte Berlins 4: 49-52 & 68-71
- ders. (1891): Florula insularum olim Purpurariorum, nunc Lanzarote et Fuertaventura cum minoribus Isleta de Lobos et la Graciosa in Archipelago canariensi. Englers Bot. Jahrbücher 14: 230-257
- ders. (1892): Botanische Rückblicke auf die Inseln Lanzarote und Fuerte Ventura. Englers Bot. Jahrb. 16: 224-261
- ders. (1892/93a): Der Schwan in der Mark. Brandenburgia 1: 42-60
- ders. (1892/93b): Bericht über die Wanderfahrt nach dem Tegeler See und der Insel Scharfenberg am 17. August 1892. Brandenburgia 1: 94-103
- ders.; A. HANSMANN (1855): Abweichende, in der Mark Brandenburg übliche Provinzialnamen der dort vorkommenden Vögel. Naumannia 5: 317-321
- BREHM, A. E. (1859): Einige Worte zu Dr. Bolle's Wüstenrompeter. Naumannia 8: 369-393
- ders. (1864-1869): Illustriertes Thierleben. Verlag des Bibliographischen Institutes. Hildburghausen
- ders. (1872-1876): Gefangene Vögel. C. F. Winter'sche Verlagsbuchhandlung. Leipzig, Heidelberg
- CABANIS, J.; C. BOLLE; A. E. BREHM; H. W. T. GOLZ (1869): Einladung an sämtliche Ornithologen. J. Orn. 17: 68-69
- FRIEDEL, E. (1909/10): Tod des I. Beisitzers und Mitbegründers der Brandenburgia Dr. med. Carl Bolle am 17. d.M. Brandenburgia 18: 157-161
- GEBHARDT, L. (1964): Die Ornithologen Mitteleuropas. Bd. 1. Brühlscher Verlag. Gießen
- GRUNACK, A.; C. LEHMANN (1880): Ein Versuch zur Bevölkerung der städtischen Parkanlagen von Berlin mit Singvögeln. Orn. Centralblatt 5: 91-93

- HEIM, G. (1984): Die Compositen -Gattungen Conyza, Blumea und Pluchea auf den Kapverdischen Inseln. Cour. Forsch.-Inst. Senckenberg 68: 143-178
- KUNKEL, G. (1987): Die Kanarischen Inseln und ihre Pflanzenwelt. Gustav Fischer Verlag. Stuttgart
- LANJOUW, J.; F. A. STEFLEU (1954): Index Herbariorum. Part II. Utrecht
- LOBIN, W. (1986): Katalog der von den Kapverdischen Inseln beschriebenen Taxa höherer Pflanzen. Cour. Forsch.-Inst. Senckenberg 81: 93-164
- ders. (1987): Geschichte der botanischen Erforschung der Kapverdischen Inseln. Cour. Forsch.-Inst. Senckenberg 95: 23-24
- MIELKE, R. (1909): Dr. Karl Bolle. Blätter für Heimatkunde
- REICHENOW, A.; H. SCHALOW (1878): Biographische Notizen über Ornithologen der Gegenwart. Orn. Centralblatt 3: 115-118
- RUSS, K. (1878): Meine Freunde. Verlag A. Haack. Berlin
- ders. (1889): Der Kanarienvogel. Creutzsche Verlagsbuchhandlung. Magdeburg
- RUTSCHKE, E. (ed.) (1983): Die Vogelwelt Brandenburgs. VEB Gustav Fischer Verlag. Jena
- SALINGER, S.; H. STREHLOW (1991): The travels of Carl Bolle to the Cape Verde and the Canary Islands. Archives of Natural History. In print dies., in prep.: Bibliographie Carl Bolles
- SCHALOW, H. (1881): Aus dem Todtenbuche der Ornithologen 1880. Orn. Centralblatt 6: 19-20
- ders. (1919): Beiträge zur Vogelfauna der Mark Brandenburg. Berlin
- SCHNEIDER, B. (1988): Drei Briefe von A. E. BREHM an CARL BOLLE im Zusammenhang mit dem Entstehen des "Thierlebens", geschrieben im Jahre 1861 von Leipzig aus. Veröff. Naturkundemuseum Leipzig 5: 51-64
- STREHLOW, H. (1991): A. E. Brehms Beziehungen zu Berliner Naturwissenschaftlern vor der Gründung des Berliner Aquariums Unter den Linden. Mitt. Verein f. Geschichte Berlins 87: 359-366
- URBAN, I. (1881): Geschichte des Königlichen Botanischen Gartens. Bornträger Verlag
- ders. 1916: Geschichte des Königlichen Botanischen Museums zu Berlin-Dahlem (1815-1913) nebst Aufzählung seiner Sammlungen. Verlag C. Heinrich. Dresden
- VELDER, C.; R. GEHRMANN (1989): Französisches Gymnasium. Westkreuz-Verlag. Berlin, Bonn
- VOLKENS, G. (1909): Die Geschichte des Botanischen Vereins der Provinz Brandenburg 1859-1909. Verh. Bot. Verein Prov. Brandenburg 51: 1-86
- ZANDER, R. (1952): Geschichte des Gärtnertums. Eugen Ulmer. Stuttgart

Anschriften der Verfasser: Susanne Salinger & Harro Strehlow, Meierottostraße 5,
10719 Berlin